

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postskonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

# Eisenbahnunglück in Dortmund

## Drei Reisende getötet, sieben schwer verletzt.

Dortmund, 23. Februar.

Der Personenzug, der, aus Wanne kommend, um 10 Uhr in Dortmund eintrifft, erlitt bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof aus bisher unbekannter Ursache einen schweren Unfall. Ein Wagen dritter Klasse wurde umgeworfen, die beiden folgenden Wagen entgleisten. Bis jetzt sind drei Tote, sieben Schwer- und zehn Leichtverletzte zu verzeichnen. Die Toten sind zwei Frauen und ein Mann. Die Namen der Toten und Schwerverletzten stehen noch nicht fest. Die Leichtverletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden nach Hause entlassen werden.

Der planmäßig um 10,11 Uhr von Castrop auf dem Dortmunder Hauptbahnhof eintreffende Personenzug entgleiste in einer Weiche etwa 200 Meter vor der Einfahrt. Während die Lokomotive und die beiden ersten Wagen die richtige Fahrtrichtung einhielten, schob sich der dritte Wagen auf ein Nebengleis und stürzte unmittelbar unter dem Einfahrtssignal um. Der verunglückte Wagen muß auseinandergebrochen werden. Die Arbeit ist bereits in Angriff genommen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, befinden sich darin ein oder zwei Tote. Es steht noch nicht einwandfrei fest, ob noch weitere Personen in diesem Wagen sind.

Ueber das Unglück erhalten wir folgende Darstellung:

Als der an dritter Stelle laufende Wagen 3. Klasse die hinter dem Einfahrtssignal liegende Weiche passierte, stürzte er um. Dabei wurde der Waggon an der Seite, auf die er zu liegen kam, stark zerschmettert und die Seitenwand fast völlig aufgerissen. Unglücklicherweise war gerade dieser Wagen, im Gegensatz zu den hinter ihm laufenden, stark besetzt. Von den Passagieren, die an der betreffenden Seite saßen und beim Umstürzen des Wagens unter diesen und zwischen die Wandtrümmer gerieten, konnten drei, und zwar zwei Frauen und ein Mann, nur als Leichen geborgen werden. Sieben Reisende mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen, Beinbrüchen und Querschnitten in das Dortmunder Krankenhaus transportiert werden, während acht bis zehn Fahrgäste, die auf der anderen Seite des Wagens gesessen hatten, ziemlich glimpflich mit leichteren Hautabwühlungen davontamen. Die beiden nachfolgenden Wagen, die ebenfalls entgleisten, blieben neben den Gleisen stehen und stürzten nicht um. Die Aufräumungsarbeiten zur Freimachung des gesperrten Bahnhofsgleises dauerten bis in die Mittagsstunden.

Bisher steht noch nicht fest, aus welchem Grunde mitten in dem in langsamer Fahrt in den Hauptbahnhof Dortmund einlaufenden Personenzug ein Wagen plötzlich entgleisen konnte. Die Untersuchung ist noch im Gange. Bis Mittag waren die Toten, die aus der Umgebung von Dortmund zu kommen schienen, noch nicht rekonstruiert, da sie keine Ausweis-papiere mit sich führten. Die Hilfsaktion konnte, da die Unfallstelle dicht vor der Bahnhofshalle liegt, sofort umfassend einsetzen.

### Die jüngsten Eisenbahnunfälle. Eine Mahnung an die Reichsbahngesellschaft.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Wieder haben wir in Deutschland ganz kurz hintereinander verschiedene schwere Eisenbahnunfälle zu verzeichnen, die insbesondere durch das Vorbeifahren an auf „Halt“ stehenden Signalmasten entstanden sind. Was nützen uns alle sonstigen Sicherheitsmaßnahmen für die richtige Lage der Fahrstrassen, was die gute Unterhaltung des Oberbaues, was die Verstärkung der Fahrzeuge, wenn immer wieder alles durch Nichtbeachtung der Hauptsignale illusorisch wird. Was nützen der Öffentlichkeit und dem reisenden Publikum die Hinweise, daß „ein Verschulden des Lokomotivführers vorliegt und daß bei 600 Millionen Zugkilometern und insgesamt 1,8 Milliarden Signalbeobachtungen durchschnittlich nur 20 fehlerhafte Beobachtungen im Jahre gegen 40 vor dem Kriege zu verzeichnen sind“. Alle diese Beschwichtigungsversuche können doch über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß trotz jahrelanger Hinweise der Öffentlichkeit auf Vorrichtungen zur Zugbeeinflussung, welche solche Unfälle mit ihren durchweg schweren Folgen fast sicher ausschließen, diese Vorrichtungen nicht beachtet worden sind. Wenn die Reichsbahn jetzt anführt, daß sie von ihrem 53.000 Kilometer umfassenden Streckennetz 2900 Kilometer mit Zugbeeinflussungsvorrichtungen versehen hat, so gesteht sie damit doch nur ein, daß auch sie solche Einrichtungen für zweckmäßig hält, ihren Ausbau aber unverständlicherweise seit Jahren verzögert hat. Wiederholt ist von der Reichsbahngesellschaft, insbesondere angesichts der zahlreichen und schweren Unfälle der letzten Jahre, erklärt worden, daß die Betriebssicherheit allem anderen vor-

## Eröffnung der Unfall-Woche.

### Werbewoche für Unfallverhütung.

Noch mehr als von Krankheiten, gilt von Unfällen das Wort: Besser als heilen ist verhüten. Wie Unfälle verhütet werden können, darüber soll die Reichs-Unfallverhütungs-Woche (Rumo) weitere Kreise der Bevölkerung belehren. Sie wird veranstaltet von den deutschen Berufs-

vorführungen, Ausstellungen usw. auf die Unfallgefahren und die Mittel zur Abwehr hinweisen.

In Berlin wird eine große Zahl von Vorträgen über die Unfallgefahren in Betrieben, im Verkehr, in der Hauswirtschaft und im Sport aufklären. Eine Rumo-Ausstellung im Hause Potsdamer Straße 120, an der sich Behörden und Organisationen beteiligt haben, wird mit ihren anschaulichen Darbietungen besonders eindringlich wirken. Das Arbeitsschutzmuseum (Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12) und das Gesundheitshaus Kreuzberg (Am Urban 10/11), die sich in den Dienst der Rumo stellen, rechnen gleichfalls in dieser Zeit auf starken Besuch. Auch der Sport beteiligt sich mit Vorträgen, Schwimmfesten usw.

Heute mittag wurde die Reichs-Unfallverhütungs-Woche mit einer Festkündigung eröffnet. Dr. Spiecker, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften, wies in einer Begrüßungsansprache auf die Bedeutung der von der gesamten Öffentlichkeit unterstützten Rumo hin. Minister Wissell gab einen Überblick über die Schwere der durch Unfälle herbeigeführten Schädigungen an Gesundheit, Leben und Gut. Jährlich 24.000 Tote sind das traurige Ergebnis, und über 1 Million Menschen gehören zu dem Heer der Unfallrentner, die ihre Gesundheit und Erwerbsfähigkeit größtenteils oder gänzlich verloren haben. Die Reichsregierung unterstützt die Bemühungen, über die Unfallgefahren aufzuklären und die vermeidbaren Unfälle auszuschalten. Für das Reichsgesundheitsamt nahm Präsident Dr. Hamel das Wort. Es versteht sich von selbst, daß die Gesundheitsbehörden diese Aufklärungsbestrebungen fördern. Auf die Beteiligung der Polizei, die durch ihre Strafverfolgung zur Unfallverhütung beiträgt, wurde vom Polizeipräsidenten Weich hingewiesen. Auch die Schule wirkt mit, und eine besondere Organisation, „Schulverkehrswoche“, für die ihr Vorsitzender, Rektor Hauer, sprach, betreibt planvolle Belehrung der Kinder über die Unfallgefahren.

Geöffnet sind zu unentgeltlichem Besuch: Rumo-Ausstellung, Potsdamer Straße 120, bis 3. März, täglich von 9 bis 22 Uhr; Deutsches Arbeitsschutzmuseum, Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12, bis 3. März, täglich von 9 bis 14 Uhr und 16 bis 22 Uhr; Gesundheitshaus Kreuzberg, Am Urban 10/11, dauernd werktäglich von 9 bis 21 Uhr, Sonntags von 10 bis 14 Uhr.



genossenschaften, denen ja, da sie Träger der Unfallversicherung sind, an der Verhütung von Unfällen sehr viel liegen muß. Nach dem Muster der Gesundheitswoche will die Reichs-Unfallverhütungs-Woche in der Zeit vom 24. Februar bis zum 3. März im ganzen Deutschen Reich durch Vorträge, Film-

gehen müsse und daß für ihre Erhaltung Mittel bereitstehen müßten. Die Öffentlichkeit ist leicht geneigt, solche Zusicherungen als Taten zu nehmen, bis ein neues Unglück blutig den schweren Zwiespalt zwischen Worten und Taten der Reichsbahn beleuchtet. Es hat wenig Sinn, wenn die Reichsbahngesellschaft versucht, durch die Geschwindigkeit ihrer Dementis jede öffentliche Erörterung zu unterbinden, wobei das Urteil über die Schuldfrage zuweilen voreilig vorweggenommen wird. Die deutsche Öffentlichkeit hat das Recht zu fordern, daß die Reichsbahngesellschaft sich nicht darauf beschränkt, sondern durch praktische Arbeiten die Betriebssicherheit auf ihren Bahnen gewährleistet.

### Heute 2 Grad Wärme.

Das vom Antiklimalischen Wetterdienst vorausgesagte Tauwetter ist mit großer Pünktlichkeit eingetroffen. Während in der vergangenen Nacht noch 2½ Grad Kälte herrschten, stieg das Quecksilber in den Morgenstunden und mittags wurden gegen 2 Grad Wärme gemessen. Das Tauwettergebiet erstreckt sich über ganz Nordwestdeutschland bis zur Oderlinie. Die Ursachen des Tauwetters sind milde Luftzufuhren aus dem Nordwesten, die überall Irübung, östlich der Elbe starke Schneefälle und einen allgemeinen Anstieg der Temperaturen hervorgerufen haben. Auch in Süddeutschland ist es bedeutend wärmer geworden. München hatte gestern 24 Grad Kälte, heute wurden nur noch minus 10 Grad gemessen. Die Wetterlage ist zurzeit etwas kompliziert. Von Nordosten wird ein neuer Kaltluftsturm gemeldet, der in Ostpreußen bereits wieder ein Sinken der Temperaturen zur Folge hat. Voraussichtlich wird auch Berlin in den Bereich des neuen Kältegebirgs gefangen. Bei schwachem Frost werden stärkere Schneefälle vorausgesagt.

### Sowjetkredite in Amerika.

Washington, 23. Februar.

Der Chef der Sowjetbank, Scheinmann, hat in längeren Konferenzen, die sich über zwei Tage erstreckten, mit dem Präsidenten der Bundesbankbehörde die Möglichkeiten erörtert, für die geplanten langfristigen Kredite der Sowjetregierung bei den amerikanischen Banken angemessene Sicherheiten zu hinterlegen, ohne daß dabei internationale Schwierigkeiten entstehen wie im vergangenen Jahre, als die von Rußland nach Amerika gesandten Goldbarren von den Bundesreserverebanken wegen der von der Bank von Frankreich geltend gemachten Ansprüche nicht als eine für russische Rechnung hier lagernde Geldsumme betrachtet oder auch nur abgeschrieben werden konnten. Wie das hiesige russische Nachrichtenbüro mitteilt, hat Scheinmann bei diesen Konferenzen keinerlei politische Fragen angeschnitten.

### Aus der KPD.

Massenflug kommunistischer Ärzte.

Die Bezirksleitung Berlin-Brandenburg schloß folgende Parteimitglieder „wegen schwerer Verstöße gegen die Grundzüge der Partei, Propagierung reformistischer Auffassungen und schweren Disziplinbruchs“ aus der kommunistischen Partei aus: Karl Köhler, Gertrud Brandler, Erna Halbe, Balth. Schönbeck, Eberhard Bistow, Walter Dupré, Dr. Leo Klüber, Dr. Ewald Fabian, Th. Gabben, Franz Scheller.

Ferner wurde ein Verfahren gegen Dr. Rosenthal und Dr. Minna Flatz eingeleitet.



# Vorschläge zur Reichsreform.

Das Gutachten einer Sachverständigenkonferenz.

Wie das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Einigungsvereiner von unterrichteter Stelle hört, ist in den Arbeiten der Sachverständigen der Länderkonferenz schon ein gewisser Abschluß erreicht worden.

Wie erinnerlich, hatte der Verfassungsausschuß der Länderkonferenz einen Arbeitsausschuß eingesetzt, der die verschiedenen Spezialfragen auf dem Gebiete der Reichsreform mit Zuhilfenahme hervorragender Sachverständiger gründlich prüfen und geeignete Vorschläge machen sollte. Dieser Arbeitsausschuß hatte seinerseits drei Spezialreferate gebildet, und zwar für Organisationsfragen, für Zuständigkeitsfragen und für den Finanzausgleich. Neben ihm besteht noch ein sogenannter Territorialausschuß, der die Frage der Neugliederung zu behandeln hat. Bei Beurteilung der Arbeiten des einzelnen Referates muß beachtet werden, daß ihre Bedeutung davon abhängt, wie weit sie sich mit den Arbeiten der übrigen Referate zu einer Einheit zusammenschließen lassen. Mit dieser Einschränkung ist auch das zu verstehen, was jetzt das Organisationsreferat als Abschluß seiner Arbeiten fertiggestellt hat. Diesem Referat gehören als Sachverständige Ministerialdirektor Dr. Brecht-Brauns, Ministerialdirektor Dr. Voeglich-Heffter (Sachsen), Staatspräsident Holz-Württemberg und Bürgermeister Dr. Petersen-Hamburg an. Diese Sachverständigen, und das darf schon grundsätzlich als besonders erfreuliches Ergebnis gewertet werden, haben sich auf die Erstattung eines einheitlichen Gutachtens geeinigt.

Aus dem Inhalt ihrer Arbeiten bzw. ihres Exposés wird das folgende mitgeteilt: Die drei Sachverständigen haben es als Aufgabe des Organisationsreferats angesehen, die

## Verbindung zwischen Preußen und dem Reich

herzustellen, gleichzeitig aber auch die mittleren und kleineren Länder in die Reichsreform einzubeziehen und dabei doch den Gegensatz zwischen Nord und Süd möglichst abzuwachen. Das konnte nicht in der Weise geschehen, daß man für den Norden und für den Süden eine völlig uniforme Lösung vorschlägt, sondern es bleiben gewisse Differenzierungen bestehen. Dies ist der Sinn der „differenzierenden Gesamtlösung“, die die Sachverständigen vorlegen.

Die Gesamtlösung des Organisationsreferats unterscheidet sich dabei in erheblicher Weise von den Vorschlägen des Luther-Bundes. Beim Luther-Bund ist die Differenzierung zwischen dem Norden und Süden in sehr scharfer Weise dadurch betont, daß der Norden zu einem besonderen Reichsland zusammengefaßt wird und daß das Reichsland im Gegensatz steht zu den Ländern Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen. Die Gesamtlösung des Organisationsreferats kennt diese

## Scharfe Trennung zwischen Norden und Süden

nicht. Bei ihr liegt die Differenzierung in der Verschiedenheit der Organisation der norddeutschen und süddeutschen Länder. Diese Verschiedenheiten liegen einmal darin, daß in den Ländern, die auf dem preußischen Gebiet gebildet werden (gewissermaßen „preußischer Typus“) eine allgemeine abhängige Reichsverwaltung neben der Selbstverwaltung unter dem Landeshauptmann eingerichtet wird, Reichsregierung und preußische Zentrale werden zu einer neuen einheitlichen „Reichsregierung“ vereinigt. Das ermöglicht den Zusammenhalt des bisherigen preußischen Verwaltungssystems und verhindert, daß Preußen im Augenblick seines Aufgehens im Reich „zerstückelt“ wird.

Dieser norddeutschen Zweifelhäufigkeit der Verwaltungsorgane im Lande — man hat nach österreichischen Vorgängen auch von einer Zweigleisigkeit gesprochen — entspricht in Süddeutschland ein System, in dem die allgemeine Landesverwaltung wie bisher Selbstverwaltung des Landes bleibt. Die Möglichkeit einer unmittelbaren Verbildigung zwischen dieser Selbstverwaltungsorganisation der süddeutschen Länder und der Reichsregierung ist durch die Einziehung der Auftragsverwaltung gegeben (süddeutscher Typus). Sowohl in den norddeutschen Ländern wie in den süddeutschen, einschließlich Sachsen, wird neben dem geschiedenen Organisationsystem die Möglichkeit bestehen, einzelne Verwaltungszweige in einer Reichs-sonderverwaltung zu erhalten.

Eine Differenzierung zwischen den „preußischen Ländern“ und den übrigen wird auch darin liegen, daß die

## Verfassung der preußischen Länder einheitlich vom Reichs-gesetzgeber bestimmt

wird und daß ebenso die Zuständigkeit der preußischen Länder vom Willen des Reiches abhängig bleibt.

Bei der beschränkten Aufgabe, die dem Organisationsreferat gegeben war, hat in ihm noch nicht entschieden werden können, welche Verwaltungsorgane in Reichs-sonderverwaltung gegeben oder welche Verwaltungsorgane in Auftragsverwaltung kommen werden. Infolgedessen hat der Organisationsausschuß sich z. B. auch nicht über die Frage auszulassen gehabt, ob die Justiz in den süddeutschen Ländern Reichs-sonderverwaltung oder Auftragsverwaltung werden soll. Da der Organisationsausschuß seine Arbeiten abgeschlossen hat, ehe die territorialen Fragen in Angriff genommen werden konnten, ist zunächst offen geblieben, welche Länder in Mitteldeutschland gebildet werden. Es besteht Wahrscheinlichkeit dafür, daß, je nachdem für diese mitteldeutschen Länder überwiegend preußisches Gebiet oder überwiegend eigenes Gebiet verwendet wird, der preußische oder süddeutsche Typus in Frage kommt. Es bleibt also eine ganze Anzahl Fragen, die nur im Zusammenarbeiten der verschiedenen Referate gelöst werden können und für die der Arbeitsausschuß als Plenum selber berufen ist.

Es ist nunmehr zu erwarten, daß demnächst das Referat der zweiten Sachverständigenkonferenz über die Zuständigkeitsfragen folgen wird. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß auch Bayern der geplanten Reform nicht ablehnend gegenüberstehen werde und nimmt an, daß etwa im April das Plenum des Arbeitsausschusses zusammentreten kann.

Es handelt sich in jedem Falle hier nur um Vorschläge eines Ausschusses. Bis zur Verwirklichung dieser oder anderer Vorschläge bleibt immer noch ein sehr langer Weg. Trotzdem ist es notwendig, daß die einzelnen Vorschläge nicht nur am grünen Tisch haften bleiben, sondern auch im Volke selbst durchdacht und durchberaten werden.

## Es wird immer „nationaler“.

Hiller weiß Eugenbergs aus.

Görlitz, 23. Februar.

Eine nationalsozialistische Versammlung im Hotel, in der gestern der frühere Pastor Münchmeyer-Borkum einen Vortrag über „Schwarze Sturmögel an der Schwelle des Jahres 1933“ hielt, nahm einen stürmischen Verlauf. Schon vor ihrer Eröffnung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, als der

# Die Bluttat in Pankow.

Planmäßige Vorbereitung des Ueberfalls. — 1000 Mark Belohnung.

Wie bereits gemeldet, ist am gestrigen Freitag abend, kurz nach 10 Uhr, vor dem Hause Harzgeroder Straße in Pankow der 18jährige Oberprimaner Herbert Kleier, Sohn eines Magistratsbeamten, Harburger Straße 6 wohnhaft, von Rot-Front-Kämpfern niedergeschossen worden, als er mit mehreren Freunden von einer Sitzung des Jung-Stahlhelms kam und sich in die elterliche Wohnung begeben wollte.

In Pankow ist es in den letzten Monaten häufiger zu blutigen Zusammenstößen zwischen Stahlhelmläuten und Rot-Front-Kämpfern gekommen. In dem vorliegenden Fall besteht der Verdacht, daß die Angreifer Kommunisten sind, die aus Neutölln stammen. Dort hatte am Freitag abend in der Geygerstraße eine Zusammenkunft der Rot-Front-leute stattgefunden, und von dort aus soll auch eine Kolonne nach Pankow entsandt worden sein.

Nach den Ermittlungen des Kriminalkommissars Dr. Stumm von der Abteilung I A und des Kommissars Heller ist Herbert Kleier mit zwei Freunden gegen 10 Uhr durch die Harzgeroder Straße gegangen. Ein Trupp Kommunisten fuhr durch die Harzgeroder Straße, wobei ein Teil der Rot-Front-Kämpfer sich auf der Mitte des Fahrdammes hielten, zwei offenbar noch jüngere Leute aber scharf rechts am Bürgersteig fuhren. Plötzlich habe der eine der Kommunisten den rechten Arm emporgehoben und einen Schuß abgefeuert, der den jungen Kleier in die Brust traf und den oberen Rand des Herzens verfehlte. Nach der Art und Weise, wie die Kommunisten die Straße beobachteten, hatten sie es nach Angabe von Passanten offenbar auf einen Ueberfall von Stahlhelmläuten abgesehen. Die Radfahrer, die durch die Harzgeroder Straße fuhren und zu denen auch der Revolverführer gehört, haben sich dann später, wie beobachtet wurde, in der Schönhauser Allee wieder mit anderen Radfahrertropps vereinigt.

Vom Polizeipräsidium wird folgendes mitgeteilt: Gestern gegen 22 Uhr wurde in Pankow am Clausthaler Platz Ecke Harzgeroder Straße der dem Jung-Stahlhelm angehörende Primaner Herbert Kleier aus Pankow von einem Unbekannten durch einen Pistolenschuß in die linke Brustseite so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstorben ist. Kleier hatte an einer Zusammenkunft des Jung-Stahlhelms im Lokal von Richter, Wollankstraße 3, teilgenommen und befand sich mit drei Freunden auf dem Heimwege. Ihm und seinen Begleitern war es aufgefallen, daß sie eine ganze Strecke lang von zwei Radfahrern begleitet wurden, von denen der größere der Clausthaler Platz die ruhig ihres Weges gehenden Jung-Stahlhelmläute anrief und den einen von ihnen, der eine Stahlhelmmütze trug, aufforderte, die Mütze abzunehmen. Da die Jung-Stahlhelmläute sich um den Anruf nicht kümmerten, sprang der größere der beiden Radfahrer vom Rade, gab dieses seinem Begleiter zum Halten und schlug dem uniformierten Jung-Stahlhelmläute, der die Mütze trug, mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Als sich daraufhin Kleier umwandte, fiel aus einer Entfernung von zwei bis drei Meter ein Schuß, der Kleier traf. Von den beiden Tätern wird folgende Beschreibung gegeben: 1. Der große Radfahrer trug dunkles Jackett, helle Kniehose, Sportmütze, molleinen Schal um den Hals und schwarzes Tuch um den unteren Teil des Gesichts. Er hat ein auffallend schmales Gesicht, ist anfangs der 20er Jahre und über 1,80 Meter groß. 2. Sein Begleiter ist etwa 1,70 Meter groß, trug gelbbraune Windjacke, dunkle Kniehose und auffallend große Handschuhe in dunkler Farbe, außerdem blaue Tuchmütze mit dem Abzeichen des kommunistischen Jugendverbandes „Deutschland“ und einem braunen Ledersturmriemen. Er ist etwa 18 Jahre alt und hat glattes, frisches Gesicht. Für die Ermittlung der Täter hat der Polizeipräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, und zwar für Angaben aus dem Publikum, die zur Ermittlung und Ergreifung führen.

Vorsitzende den Schriftführer der Deutschnationalen, Heine, der im Saale Platz genommen hatte, aufforderte, unverzüglich das Lokal zu verlassen. Als Heine der Aufforderung nicht Folge leisten wollte, entstand ein solcher Tumult, daß die Polizei einschreiten mußte und Heine aus dem Saal entfernte. Im Verlaufe des Abends wurde die Polizei noch dreimal gegen kommunistische und deutschnationale Zwischenrufer zu Hilfe gerufen. Der Redner beschimpfte in seinen Ausführungen die deutsche Republik und die jetzige Staatsform. Als sich am Schluß ein kommunistischer Redner zum Wort meldete, kam es wiederum zu Tumulten, und abermals mußte die Polizei Ordnung schaffen.

## Wasserrohrbrüche überall.

80 mal Alarm in 12 Stunden.

Der plötzliche Witterungsumschlag hat wie vorausgesehen in zahlreichen Berliner Alteshäusern zu Wasserrohrbrüchen geführt, die zum Teil erheblichen Schaden angerichtet haben. In vielen Fällen wurden Keller überflutet, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte. Allein in der kurzen Zeit von Mitternacht bis 12 Uhr mittags mußte die Feuerwehr annähernd 80 mal auf den Alarm „Rohrbruch im Wohnhaus“ ausrücken.

Die Zahl der Wasserrohrbrüche wird sich allem Anschein nach in diesen Tagen noch erheblich steigern. Von städtischer Stelle ergeht daher an die Hauswirte, Verwalter sowie Portiers die Bitte, die Feuerwehr nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn es unumgänglich notwendig ist. So gern sich die Feuerwehr dieser Arbeit unterzieht, so wird sie dadurch ihrem eigentlichen Zweck, der Feuerbekämpfung, entzogen, und es kommt häufig vor, daß Löschzüge von weither zu einem Brande geholt werden müssen, weil der zuständige Zug gerade zu einem Rohrbruch ausgerückt ist. Die Feuerwehr kann aber bei einem Rohrbruch auch weiter nichts machen, als die Zuleitung am Hauptschieber im Keller abstellen. Leider wissen vielfach die Hausbesitzer und Verwalter in ihren eigenen Häusern nicht Bescheid. Die Feuerwehr bittet daher diese Stellen, sich von der Lage der Absperrhähne für die Wasserleitung die notwendige Kenntnis zu verschaffen, um diese im Notfall selbst abzusperrn. Sollte sich die Notwendigkeit der Hilfe der Feuerwehr doch herausstellen, so wird gebeten, zur Herbeiführung nicht einen Feuermelder, sondern das Telephon zu benutzen, da auf einen

Alarm durch den Feuermelder stets ein ganzer Zug ausrückt, während zur Behebung von Rohrbrüchen nur wenige Beamte nötig sind.

## Wassermesser absperrn.

In Häusern in deren Innerem die Hausverteilungsleitungen eingefroren sind, ist, solange diese Leitungen noch nicht aufgetaut sind, zweckmäßig, den Hahn am Wassermesser während der Nacht abzusperrn, um das Eintreten von Rohrbrüchen und Ueberflutungen während der Nacht zu verhüten.

## In vier Wochen erfolgekrönt.

Paris, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Die vom Fünftekomitee der Sachverständigenkonferenz vorgeschlagene Teilung der deutschen Jahreszahlungen in solche, die den Transferschuh genießen, und solche, die ihn nicht genießen, findet in der französischen Presse keine günstige Aufnahme. Es wird befürchtet, daß die Summe, die dem Transferschuh weiterhin unterliegen soll, keinen realen Wert haben werde. Man tröstet sich damit, daß die vorgeschlagene Lösung nicht endgültig sei.

Souveränität weist im „Matin“ auf die Bedeutung der Rolle des Wohlstandsindezes im Damesplan hin. Dieses müsse beibehalten, aber eine bestimmte Höchstzahl für die Zahlungen festgesetzt werden. Einer der Sachverständigen habe erklärt, die Konferenz werde acht Tage oder noch vier Wochen dauern. Im ersteren Falle sei sie nutzlos, im letzteren von Erfolg gekrönt.

## Erläuterung.

In der Nummer des „Abend“ vom 7. August 1928 habe ich in einem Artikel, der dem genungsam bekannten Kirchner aus Essen gewidmet war, die Vermutung ausgesprochen, daß zwischen Erdmann und Kirchner ein gewisser Zusammenhang bestanden habe. Wenn Kirchner, so heißt es in dem Artikel, oder einer seiner Redakteure vor Gericht zitiert wurde, so stellte sich als ihr „Gewährsmann“ Karl Erdmann ein. Ich lege Wert darauf, zu erklären, daß damit eine Beilegung des Herrn Karl Erdmann an den schmutzigen Wucherscheffern Kirchners nicht hat behauptet werden sollen. Herr Erdmann ist tatsächlich von einem der Sekretäre Kirchners in einem von einem Parteigenossen angestrebten Beleidigungsprozeß als Zeuge vorgeladen worden, indes ist keine Ladung ohne kein Zutun erfolgt. Keineswegs habe ich in dem wiedergegebenen Artikel zum Ausdruck gebracht haben wollen und wird auch Herr Erdmann nicht zugetraut, daß er sich an den von Kirchner ausgesprochenen Verleumdungen republikanischer Staatsmänner in irgendeiner Form beteiligt habe. Eugen Prager.

# Asyl für obdachlose Katzen.



Im Katzenheim Stahnsdorf finden obdachlose Katzen aus der Stadt Aufnahme. Die oft fast zum Skelett abgemagerten Tiere werden hier in kurzer Zeit wieder rund und ansehnlich.







# Das Märchen der Einfreifung.

## Ein englischer Historiker in Berlin über die kaiserliche Flottenpolitik.

Prof. Dr. G. P. Coah aus London hielt im Rahmen der Vorträge des Carnegie-Lehrstuhls der Deutschen Hochschule für Politik zwei Vorträge über Grenz auswärtige Politik. Coah ist der erste Engländer, der zu einer solchen Veranstaltung nach Berlin gekommen ist; er ist Herausgeber der englischen Vorkriegs-dokumente. Er führte aus, daß die englische Politik stets auf Seeherrschaft und europäischem Gleichgewicht aufgebaut gewesen sei. Er entrollte ein Bild der englischen Geschichte seit der Zeit des Kabinetts Salisbury, unter dem Grev als Unterstaatssekretär nach Fochsoda eine Annäherung an Deutschland erstrebt habe, die aber von Salisbury in bezug auf die oben erwähnte politische Tradition abgelehnt wurde. Die angebliche englische Bündnisofferte sei unter Salisbury ausgeschlossen gewesen. Unter seinem Nachfolger sei die Gefahr der Völkerung immer deutlicher geworden; Chamberlain hat deshalb sein Auge auf Frankreich gerichtet und den Bündnisvorschlag Japans vom 1901 angenommen, vorwiegend um China dem Einfluß Russlands zu entziehen. Die erste Annäherung zwischen England und Frankreich, die von Delcassé zu dem Zwecke herbeigeführt wurde, um Hilfe in der Marokkofrage zu erlangen, habe England gern benützt, um einen alten Feind in einen Freund zu verwandeln, aber nicht in der Absicht, ein Bündnis zu schließen. Der Vortragende entwickelte dann an Hand einer Reihe von Einzelheiten den Gedanken, daß ein Bündnis oder auch nur eine Bündnisofferte eine reine Erfindung von französischer Seite gewesen sei, daß es sich lediglich um den gegenseitigen Austausch von Erfahrungen gehandelt habe. England sei durch die Beendigung des Burenkrieges getriert worden, und für Grev sei der Marokko-Vertrag mit Frankreich nur die Beendigung eines Streites, nichts mehr, gewesen. Das

deutsche Verhalten habe diese Beziehung zwischen beiden Weltmächten selbst erst in eine Entente verwandelt. Professor Coah schilderte die wachsende Entfremdung, die seit Ende 1905 zwischen beiden Lagern festzustellen gewesen sei und führte sie in der Hauptsache auf die verstärkten deutschen Flottenrüstungen, insbesondere auf die Beschleunigung des deutschen Kriegsschiffbauprogramms zurück, die eine wachsende Bedrohung der britischen Oberherrschaft zur See bedeutet habe. Falsch sei es, so erklärte er, mit Tripp der Ansicht zu sein, daß die Handelskonkurrenz zwischen beiden Ländern die Veranlassung zur Verschlechterung der Beziehungen und zur Neuorientierung der englischen Politik in Form der Gründung der Triple-Entente gegeben habe. Grev habe der englische Fabrikant keine Freude an deutschen Wettbewerbern haben können, doch habe er diese Handelskonkurrenz stets als rechtlich angesehen. Deutsche Unternehmungslust und Geschäftlichkeit hätten nicht zuletzt in England allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Sehr wohl aber habe die flottenpolitische Tätigkeit Deutschlands Verdacht und Mißtrauen im englischen Volke hervorgerufen müssen. Professor Coah erläuterte vom englischen Standpunkt aus eingehend die weitere Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der Haltung des Reichskanzlers von Bülow und seines Nachfolgers von Bethmann-Hollweg, und glaubte am Schluß seiner Vorträge angesichts seiner umfassenden Kenntnis der englischen und privaten Äußerungen des englischen Auswärtigen Amtes versichern zu können, daß Grev, ein Staatsmann von zweifellos vornehmerm Charakter, alles getan habe, um einer englischen Abenteuerpolitik aus dem Wege zu gehen und der Welt den Frieden zu erhalten. Er sei das Opfer von gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen geworden.

# Der Drückeberger wird gefaßt.

Der 22jährige Sohn eines Landwirts ist Vater eines unehelichen Kindes. Von seinem Arbeitsverdienst würde er einen gewissen Teil für den Unterhalt des Kindes zahlen müssen. Er sucht sich aber vor der Erfüllung dieser Pflicht zu drücken, indem er, obwohl er arbeitet, die Behauptung aufstellt, er habe gar keinen Arbeitsverdienst. Er arbeitet nämlich bei seinem Vater, der ein Pachtgut von 25 Morgen Riedland bewirtschaftet und keineswegs in schlechten Verhältnissen lebt. Sein Vater ist arbeitsunfähig. Der Sohn befragt, zeitweise mit einigen Hilfskräften, die Wirtschaft. Für sein Kind aber zahlt er keinen Pfennig.

Das Jugendamt nimmt sich der Interessen des unehelichen Kindes an und verfolgt den Vater als Arbeitgeber des unehelichen Vaters beim Arbeitsgericht Berlin, damit er von dem Arbeitsverdienst des Sohnes dessen schuldige Alimente zahle. Der Alte behauptet, sein Sohn arbeite zwar bei ihm, aber Lohn bekomme er nicht, also könne er für das Kind nichts zahlen.

Das Gericht hält es für unglaubwürdig, daß ein erwachsener Mann, der doch außer Nahrung und Wohnung noch andere Bedürfnisse hat, jahraus jahrein ohne Lohn arbeiten sollte. Der Alte erklärt, er gebe seinem Sohn manchmal 3, 4, 5 M., damit er ein Tanzvergnügen besuchen könne.

Der Vertreter des Jugendamts macht den Einigungsorschlag: Damit das Kind doch wenigstens etwas bekommt, lassen Sie Ihren Sohn auf das Tanzvergnügen verzichten und geben Sie die 3, 4, 5 M. für das Kind. — Vater und Sohn schütteln zu diesem Vorschlag die Köpfe. Das Tanzvergnügen scheint ihnen notwendiger als der Unterhalt des Kindes. Schließlich glaubt der Alte noch einen Trumpf auszuspielen, indem er sagt: „Wir wollen ja das Kind zu uns nehmen, aber sie (die Kindesmutter) will ja nicht.“ Hierzu bemerkt der Vertreter des Jugendamts:

„Wenn Sie das Kind im Hause hätten, müßten Sie doch Ausgaben für seinen Unterhalt machen. Also zahlen Sie doch an uns, was Sie für das Kind ausgeben müßten. Zahlen Sie uns wenigstens das Geld für die Milch, die Sie für das Kind kaufen müßten.“ Auch auf diesen äußerst bescheidenen Vorschlag gingen Vater und Sohn nicht ein. Sie glaubten wohl, ihre Sache so geschickt gehandhabt zu haben, daß ihnen kein Pfennig für das Kind abgenommen werden könnte. Aber sie haben sich verrechnet.

Das Urteil des Gerichts ging dahin: Wenn jemand einem erwachsenen vollbeschäftigten Manne keinen Lohn zahlt, so ist das ein Arbeitsvertrag, der gegen die guten Sitten verstößt, um so mehr, als dieser Arbeitsvertrag nur zu dem Zweck abgeschlossen ist, um der Unterhaltspflicht gegen das uneheliche Kind zu entgehen. Der Beklagte hat deshalb die rückständigen Alimente für vier Monate im Betrage von 60 M. zu zahlen.

## Historisches Schloß niedergebrannt.

Eins der ältesten Schlösser im Kreise Juch-Belzig, das der Familie von Kochow in Gollwitz bei Brandenburg an der Havel gehörende Schloß, ist durch Feuer vernichtet worden. Unersehliche Kunstgegenstände, altertümliche Waffenkammern, antike Möbel und wertvolle Möbel sind verbrannt. Das Schloß selbst ist bis auf die Grundmauern zerstört. Der Brand entstand beim Verlöten einer geplatzten Wasserleitung. Die Dorfwehren waren gegen das Feuer wehrlos. Die strenge Kälte ließ das Wasser in den Schläuchen frieren, so daß jede Rettung des historischen Gebäudes unmöglich war.

Die Kurt-Eisner-Feyer der Deutschen Liga für Menschenrechte findet am Sonntag, dem 24. Februar, vormittags 11.30 Uhr, im Theater am Schiffbauerdamm, Schiffbauerdamm 4a, statt. Nach händelischer Musik, ausgeführt von dem Konzertmeister Professor Strupp und Kapellmeister Klingner, wird Ernst Toller eine Ansprache halten und Reinhard Raur aus Eisners Schriften vortragen. Die darauffolgende Gedendrede von Felix Fehnbach wird durch Beethovensche Musik beschlossen werden. Der Unkostenbeitrag für die Feyer beträgt 1 Mark.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Wetter für Berlin: Großenteils trübe mit Schneefällen. Temperaturen wenig unter Null. — Für Deutschland: Weitverbreitete Schneefälle mit leichtem Frost, nur im äußersten Westen Temperaturen etwas unter Null.

Brandworte, ist die Rebellion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Kneipen: Th. Gluck, Berlin; Berlin: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Stadt: Hermann Berlin, Berlin; und Bergmannstraße: Kaufmann & Co., Berlin; Eichenstraße 3, Berlin; Berlin.

## Arbeiterleben in Ostasien.

### Albert Thomas berichtet seine Eindrücke.

Genf, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Der von seiner Ostasienreise zurückgekehrte Arbeitsamtdirektor Albert Thomas schilderte Pressevertretern seine Reiseindrücke. Thomas betonte u. a., daß dort das hervorsteckendste Merkmal der Rassenkampfs sei. Ohne daß eine panasiatische Bewegung mit festen politischen Zielen existiere, sei die Bevölkerung in Japan wie in China und in den europäischen Kolonien erfüllt von einem brennenden Drang nach Gleichberechtigung,

der sich praktisch verschieden auswirke: entweder in der Errichtung von Eingeborenenevertretungen oder in Kämpfen um volle Selbstständigkeit. Das Massenbewußtsein lasse die chinesischen Arbeiter gar nicht erkennen, daß in vielen Fabriken, die Japanern oder Europäern gehören, die Arbeitsbedingungen besser seien als in Fabriken chinesischer Unternehmer. Obgleich die Löhne kaum für das nackte Leben ausreichten, komme der Kampf gegen den Imperialismus noch vor dem Kampf gegen den Kapitalismus. Die kommunistische Propaganda, namentlich in den holländischen Kolonien, mache sich die besten Betreibungen zunutze, so daß für die Eingeborenen Kommunismus und nationale Freiheitsbewegung dasselbe sei. Der Völkerbund werde in der Öffentlichkeit Asiens kaum beachtet. Von der Ratstagung habe er in großen japanischen Blättern nur einige Zeilen über die Auseinandersetzung Joleki-Etrelmann gefunden.

Thomas wiederholte, daß seine kurze Reise ein abschließendes Urteil nicht gestatte. Es sei unmöglich, auf kurzen Besuchen in Fabriken die Arbeiter dazu zu bringen, offen und ohne Furcht vor Repressalien Rede und Antwort zu stehen. Immerhin ließ Thomas durchblicken, daß

sowohl in Französisch-Indochina wie in China selbst die Arbeitsbedingungen dem Geiste des Internationalen Arbeitsamtes nicht entsprächen.

Auf Einwände holländischer Journalisten verurteilte Thomas rückhaltlos das in Hollandisch-Indien bestehende Zwangsarbeitssystem.

Paris, 23. Februar. (Eigenbericht.)

In Lyon wurden vor einigen Tagen dem dort durchreisenden Albert Thomas seine beiden Handtaschen gestohlen. Die Diebe, die verhaftet werden konnten, hatten den Inhalt der Taschen verkauft.

## Rasperle im Friedrichshain.

Von den vielen Rasperln, die in der Welt herumlaufen und sich alle wie Brüder ähnlich sehen, ist sicher der im Friedrichshain einer der bemerkenswertesten. Der im Friedrichshain, der augenblicklich in der Schule Rigaer Straße 80 täglich seinen Freunden Vorstellungen gibt, hat es sich zur Aufgabe gestellt, mal den Kindern zu zeigen, wohn das böse Teufelsgeleit „Schnaps“ den Menschen bringt. Er demonstriert das an sich selbst, er ist total betrunken, beschimpft und schlägt seine brave Frau Grete und muß mit auf die Wache. Aber hinterher ist er doch wieder der gute Rasperl, der alles bitter bereut und die Zuhörer im Saal beauftragt, aufzupassen, daß niemand in den Schnapsladen geht und so unglücklich wird wie er. Selbstverständlich kam Rasperle ganz schuldlos zu der Sache, eine Hege hat das giftige Getränk aus Rache bereitet. Und der Anstifter dazu war ein geiziger Bauer, dessen Hund dem Rasperle die Hosen zerrissen hat. Der Hund hat Rasperle gebissen, weil er einem armen Manne beistand, der von dem geizigen Bauern Kartoffeln haben wollte, und der Bauer hat den Hund auf den armen Mann gehegt. Rasperle als Sprecher für die Kartoffeln und gegen den Alkoholismus. Aber vorbildlich ist es, wie er es macht. In den wichtigen Fragen läßt er die Kinder im Saal entscheiden; die Erwachsenen antworten ihm ebenso freudig wie der dreijährige Knirps. Sie sind bis ins Innerste erregt, sie laufen Sturm, wenn Rasperle ein Malheur droht, und dann ist es wieder eigenartig, wie schnell sich Kinder einigen; die Großen könnten sich ein Beispiel daran nehmen. Sie wissen auch zu differenzieren und schlagen vor, daß Rasperle für seine zerrissene Hose 100 M. erhalten soll, dagegen als Schmerzensgeld nur 60 M. Die Schmerzen haben sie ihm nicht so recht geglaubt.

Der Lehrer B. Schulz, der die Leitung dieser lustigen Spiele hat, stellt einen Rasperle, der ganz die Psyche seiner kleinen Freunde im Zuhörerraum kennt, spricht er doch ihre eigene Sprache im unverfälschten Berliner Dialekt. Kleine Mitarbeiter helfen ihm bei den anderen Rollen. Nachahmung seiner Ideen in anderen Schulbezirken wäre sehr zu begrüßen.

Die Jugend und der Sozialismus steht auf dem 11. kontraktarischen Aufbauabend, Montag, 25. Februar, 8 Uhr, Reichswirtschaftsrat, zur Diskussion. Nach einem Referat von Professor Anna Siemsen findet eine Aussprache statt. Redner: Walter Riffen, Walter Pahl, Wilhelm Paulsen, Heinrich Peus, Arnold Zweig, außerdem Vertreter der Jugendorganisationen aller Parteien.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Sonnab., d. 23. 2. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 49 20 Uhr	Sonnab., d. 23. 2. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 19 Uhr
Mona Lisa	Tannhäuser
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 46 19.30 Uhr	Staatl. Schauspiel an Söndermannstr. A.-V. 47 20 Uhr
Hoffmanns Erzählungen	Karl u. Anna
Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr	Oedipus
Reichshallen-Theater Sonntags nachm. 3. steinerner Sänger Das lustige Feinher-Programm! Nachm. h. u. b. Preise. Biletbestellungen Telefon: Central 11203.	Dönhoff-Brettel Gr. Variete-Programm-Tanz

**SCALA**  
8 Uhr B. S. Barbarossa 9256

**4 Bronetts Con Colleano**  
und weitere Varietè-Attraktionen.  
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr — 3<sup>o</sup> zu ermäßigten Preisen das ganze Programm

**PLAZA**  
Am Kastrner Platz  
Alex. 5067/63

Täglich 5 und 8<sup>15</sup>  
Sonntags 2, 5 und 8<sup>15</sup>  
INTERNATIONALES VARIETE  
Karten 8 Tage im voraus

8<sup>15</sup> Uhr CASINO-THEATER 8<sup>15</sup> Uhr  
Luisenparkstraße 37.  
**Kilometerliebchen**  
Dazu ein erstklassiger bunter Teil  
Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pers. Fahrten nur 1,15 M., Sessel 1,65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 6,50 M.

**Theater a. Kolbuser Tor**  
Kolbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)  
**Elite-Sänger**  
Die Unvergleichlichen.  
Allg. Preisermäßigung auf allen Plätzen

**Komische Oper (8<sup>15</sup>)**  
Die große Revue  
**Paradies der süßen Frauen I**  
100 Mitwirkende.

**Winter Garten**  
8 Uhr Rauchen erlaubt  
**Internat. Varietè.**  
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr, 3<sup>o</sup> kleine Preise.

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 5. Tel. Stemp. 901 u. 2582/84  
8<sup>15</sup> Uhr. Zum 65. Male: 8<sup>15</sup> Uhr  
Die Weiterfolgskomödie  
„Das große ABC“  
von Marcel Pagnol  
Reg. Gust. Hartung. In Premierenahe.  
Stg. nachm. 4 Uhr: Krankheit d. Jugend

**METROPOL-THEATER 8 U.**  
**Lustige Witwe**  
mit FRITZI MASSARY  
Max Hansen, Elliot, Jankuhn, Junkermann, Schaeffers.  
Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorstellung zu kleinen Preisen.  
**ZWEI CHARELLINSZENIERUNGEN**

**Volksbühne**  
Theater am Hüllopplatz  
7 Uhr  
**Kreuzabnahme**  
Theater am Schiffbauerdamm  
8 Uhr  
Die Urei-Groschen-Oper  
Thalia-Theater  
8 Uhr  
**Oelrausch**  
Staatl. Schiller-Th. U.  
Oedipus

12. am Schiffbauerdamm  
Täglich 8 Uhr  
**Die Urei-Groschen-Oper**  
Paulsen, Valetta, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lymvski.  
**deutsches Theater**  
Norden 12.30  
4 U., Ende geg. 10<sup>15</sup>  
**Die lustigen Weiber von Windsor**  
von Shakespeare  
Regie: Heinz Hilpert

**Zentral-Theater**  
4. Köpenick, La. Jannasch  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
Sonntag auch 4 Uhr  
**Ich küsse Ihre Hand, Madame „Olympia“**  
Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem gleichnam. Schläger  
Rundfunkübertragung  
halbe Preise

**GR. SCHAUSPIELHAUS 8 U.**  
Nur noch 5 Tage!  
**CASANOVA**  
Kammersänger Alfred Jerger und die große Starbesetzung.

**Kammerspiele**  
Norden 12.30  
4 Uhr, Ende 10<sup>15</sup> Uhr  
„Soeben erschienen“  
Komödie von Edouard Bourdet  
Regie: Forster Larinaga.

**Trianon-Th.**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Verschwörer**  
von Lampel

**Berliner Theater**  
Direkt: Heinz Herald  
Charlottenstraße 96  
A. 2. Dönhoff 170  
Täglich  
1 Uhr 8 Uhr  
**3 X Hochzeit**  
(Abie's Irish Rose)

**Theater des Westens**  
Tägl. 8<sup>15</sup> Uhr  
**Der größte Erfolg Berlins**  
**Friederike**  
Musik von Franz Schubert  
Ersta  
o. Theilmann  
Kammerchor  
Carl Diegler  
(Staatsop. Berlin)  
Brinck, Simburg, Bora, Müller, Jespersen, Ker, Göbmann  
Kaufen den ganz. Zug  
gebühren.  
Steinpl. 931 u. 7150

**Thalia-Theater**  
Luisenparkstr. 7.  
8 Uhr  
**„Oelrausch“**

**Rose-Theater**  
A. Fischerstr. 31-37  
4 Uhr  
**Die sieben Raben**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Die Fledermaus**

**Kleines Theater**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
Kurt Goetz, Valerie v. Maribus, Paul Otto  
In  
**„Trio“**  
Lustsp. v. Leo Lenz  
Regie: Friedmann-Frederich.

**Planetarium am Zoo**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Weekend im Paradies**

**Der Zinker**  
v. Edgar Wallace  
auch als Bühnen  
Preise 1—10 Mark

**Lustspielhaus**  
Friedrichstr. 236  
Bergmann 2922/2  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Weekend im Paradies**

**Planerium am Zoo**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Weekend im Paradies**

**Der Sternhimmel im Winter**  
18 Uhr  
**Mars und seine Rätsel**  
20 Uhr  
**Worden u. Vergehen d. Sterne**

**Barnowsky-Ehnen**  
Theater in der Königsplatzstraße  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Revolte im Erziehungshaus**  
Schauspiel  
von P. M. Lampel.

**Komödienhaus**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Das Gold auf der Straße**  
Dames v. Bernauer u. Gesterreicher

**Lessing-Theater**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Bourgeois**  
Mittel  
**Bourgeois**  
Max Palmberg  
Trude Beestorff

**Rind- u. Schweine-Schlächtere**  
**Max Jobski**  
Putbusser Straße 6  
Qualitätsware / Billigste Preise



# Zwischen Millionären und Arbeitslosen

## Arbeitsentwicklung der Frauen in Amerika / Verschiebung der Tätigkeitsfelder / Lohnfrage / Streiks

Von Louise Diel



### Evening Class Program

1927 - 1928

Women's Trade Union League  
247 Lexington Avenue  
New York City

Schon in unserer letzten Betrachtung stellten wir die große Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt der Frau zwischen 1910 und 1920 fest. Obgleich rein zahlenmäßig in diesem Jahrzehnt nur eine halbe Million Arbeiterinnen hinzukamen, so muß doch diese Zeit als der Großaufschwung der Frau in die Öffentlichkeit registriert werden.

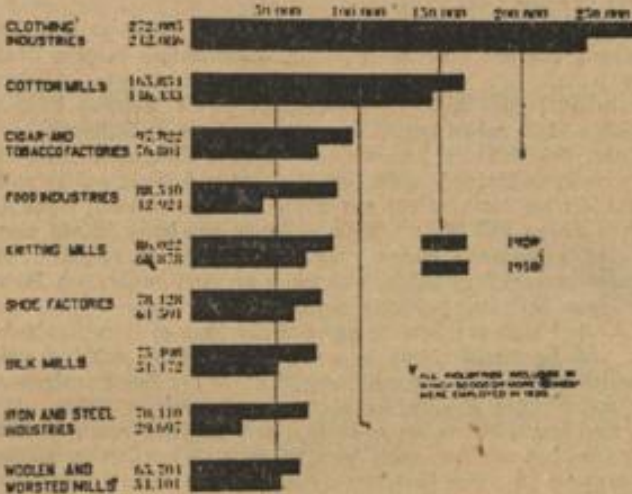
Das Wichtigste und Eigenartige dabei ist, daß in keinem anderen Lande der Welt (von Rußland wollen wir hier nicht sprechen) ein solcher Aufstieg durch Verschiebung der Arbeitsfelder stattgefunden hat. Wir hüten uns sehr, die Entwick-

lung blindlings und ohne Einschränkung als Fortschritt zu betrachten! Wir hüten uns weiterhin — vor allem wir Frauen —, die Forderung nach Gleichstellung der Geschlechter falsch zu verstehen und mit jener Gleichmachung, die sich durch die Verschiedenheit der Geschlechter verbietet, zu verwechseln. Es kann weder für die einzelne Frau, noch für die Volkswirtschaft und demzufolge nicht für das Volkswohl als Fortschritt betrachtet werden, wenn Tätigkeitsverschiebungen den Naturgegeben entgegenarbeiten. Der Volkstörper als Gesamtorganismus muß langsam aber ernstlich Schaden nehmen. Da so weitgreifende Umstellungen bisher in der Geschichte der letzten Vergangenheit noch nicht vorgekommen, kann Amerika durch kein Beispiel gewarnt werden. Was eine Nation durch Ausschaltung der so wesentlichen geistigen und volkswirtschaftlichen Energien ihres weiblichen Teils an aufbauender Kraft verliert, das zeigt uns deutlich ein Land wie Spanien. — Möge das „Land der Freiheit“ nicht von der entgegengesetzten Seite Gefahr laufen und seiner Jugend und Ungebundenheit damit die Zukunft verbauen.

Wie bei uns brachte der Krieg den längst gelockerten Stein ins Rollen. Amerika war froh, daß die Frauen an die Stelle der Männer traten und diese gut ersetzen. Nach Rückkehr ins friedliche Alltagsleben dachten die Frauen aber gar nicht daran, ihre Positionen zu verlassen oder irgendwelche Errungenschaften aufzugeben. Das brachte die große Verschiebung auf dem Arbeitsmarkt. In Hunderttausenden verließen die Frauen ihre Plätze als Köchin, Hausangestellte usw. und an ihre Stelle traten die Männer als Diener, Köche usw. Die statistische Tabelle zeigt die fallende Kolonne von 31,3 Proz. (1910) auf 25,8 Proz. (1920), während gleichzeitig beispielsweise die Bureaufälligkeit von 7,3 Proz. auf 16,7 Proz. emporschnellte. (Die deutsche Statistik ergibt 0,6 Proz. Männer in häuslichen Diensten neben 4,5 Proz. Frauen.)

beschäftigen. Auf der ganzen Linie hat die Frauenarbeit zugenommen. Mit mehr als 250 000 weiblichen Hilfskräften steht die Konfektion an erster Stelle, doch auch Baumwoll- und Tabakfabrikation, Ernährungs-, Woll- und Handarbeitsgewerbe und nicht zu vergessen die Schuhindustrie beschäftigen einen gewaltigen Stab. Die größte Zunahme an weiblichen Arbeitskräften weist die Nahrungsmittelindustrie (von 42 924 [1910] auf 88 540 [1920]) und die Eisen- und Stahlindustrie auf (von 29 697 [1910] auf 70 410 [1920]).

### WOMEN IN SELECTED MANUFACTURING INDUSTRIES 1920-1910.



Frauen in verschiedenen Industriezweigen, einschließlich aller, in denen 1920 50 000 oder mehr beschäftigt waren: Bekleidungsindustrie, Baumwollspinnereien, Zigarren- und Tabakfabrikation, Lebensmittelindustrie, Strickereien, Schuhfabriken, Seiden- spinnereien, Stahl- und Eisenindustrie, Woll- und Kammgarn- spinnereien.

Diese enormen Zahlen verlangen nicht nur nähere Betrachtung, sondern besondere Untersuchungen. Welche Bewandnis, welche Voraussetzungen hat es, daß im Lande der Prosperität die Frauen in solchen Scharen in den tumultuösen Arbeitsstrudel getrieben werden? Wir wollen uns doch nicht dem irigen Glauben hingeben, daß amerikanische Fabrikarbeit eine Vergnügungsangelegenheit sei, oder daß die Frauen aus reiner Emanzipationslust Haus und Heim verlassen, um „ihren Mann zu stellen!“

Wie überall, so steht auch hier das bittere Muß als Wegweiser. Wir haben das letztemal, daß es in den Staaten mehr als 5 Millionen Arbeitslose, aber keine staatliche Arbeitslosenunterstützung gibt. Die technischen Errungenschaften der Industrie machen fortwährend weitere Arbeiter überflüssig, überall wird versucht, Menschenleistung durch die der Maschine zu ersetzen. Nur wenige Gewerkschaften sind stark genug, darauf zu bestehen, daß für solche Leute gesorgt wird, bevor die neue Maschine installiert wird. (So äußerte sich Professor Taylor von der Columbia-Universität in New York in einem Vortrag.) Trotzdem vermeiden die Arbeiter noch Klassenkampf und legen alles Gewicht auf liberale Gesetzgebung und Sozialversicherung. Sogar von der Waffe des Streiks wird wenig Gebrauch gemacht. Seit 1916 führt das Arbeitsamt über alle Streiks genaue Listen. Diese ergeben, daß 1927 weniger ausbrachen denn je zuvor. 1916 wurden 2667 verbucht, 1927 dagegen nur 734. Von 639 Lohnkämpfen wurden 235 von den Streikenden gewonnen, 129 durch Vergleich aus der Welt geschafft und 160 von den Arbeitgebern gewonnen; in 29 Fällen mußten die Streitenden die Arbeit wieder aufnehmen und auf Entscheidung warten, 77 Resultate wurden nicht berichtet.

Aber wovon sollen die Männer und ihre Familien unter oben geschilderten Umständen leben, wenn nicht die Frauen auf Arbeit gehen? Als Dienstmädchen können sie sich nicht verdienen, da sie ja für Mann und Kind zu sorgen haben. Da bleibt ihnen allein die Industrie. Und hier sind sie gesucht; denn sie können z. B. die halb gelernte Arbeit der Bedienung von Stanz- und Bohrmaschinen in den Autofabriken ebenso gut verrichten wie der Mann bei einem geringeren Lohn von 15 bis 30 Cent (60 bis 120 Pf.) pro Stunde.

Vor einiger Zeit ging durch den „The Ford-Worker“ (Der Ford-Arbeiter), das Organ einer radikalen Gruppe von Fordarbeitern, ein aufschlußreicher Bericht, der uns in dies Problem etwas tiefer hineinschauen läßt. Ein Arbeiter, der acht Jahre bei Ford tätig gewesen und pro Tag 6,80 Dollar verdient hat, wurde auf unbestimmte Zeit entlassen. Außerstande, sonst irgendwo Arbeit zu finden, gab er seiner Frau den Rat, ihrerseits auf die Arbeitsuche zu gehen. So erhielt sie den Platz an der Bohrmaschine mit einem Stundenlohn von 30 Cent. Selbstverständlich macht sie ihre Sache genau so gut wie ein Mann, — sonst würde sie den Posten ja nicht behalten. Sie arbeitet also in der Fabrik und er wird inzwischen den Haushalt besorgen und die Kinder hüten — was bleibt ihm anderes übrig —, und damit wird der bisherige Lauf der Welt auf den Kopf gestellt. In Amerika ist man sich dieser Umstellung bewußt, d. h. man fantasiert sie und nennt Detroit, die Stadt der Autoindustrie, schon lachend eine „She-Town“ („Sie-Stadt“). Die Männer treten diesen Zuständen mit berechtigtem Protest entgegen. Unlängst wurde von einem Proteststreik in einer Autofabrik berichtet, da wieder Arbeiter entlassen und Frauen eingestellt werden sollten.

Mit obigen Darlegungen haben wir schon die Frage der Entlohnung angeschnitten. Bevor wir näher darauf eingehen und das Thema der Industriearbeit beschließen, müssen wir mit einem Wort noch jener Industrie gedenken, die ein Kapitel für sich darstellt:

die Baumwollindustrie. Sie beschäftigt den größten Prozentfuß arbeitender Frauen, nämlich etwa 2 Millionen. Und nicht nur Frauen, auch Kinder sind mit tätig, denn es handelt sich um eine Art Familien-Industrie, in der Mann, Frau und Kind Seite an Seite an den Webstühlen arbeiten. Ueber 50 Proz. dieser Arbeiterinnen sind verheiratet. Die Entlohnung ist minimal; da aber die Frauen nebenbei und zwischendurch Haus und Kinder versorgen können, bleibt Nachfrage und Konkurrenz.

Gewiß, Lohntarifverträge sind auch in Amerika bindend, trotzdem werden sie nicht immer absolut eingehalten, wie das Frauenbureau seinerseits selbst auf jener Tabelle vermerkt, die die Wochenverdienste in 14 Staaten behandelt. Wir wollen diese ein wenig genauer betrachten. Man wähle die Jahre 1920 bis 1925 und lese neben dem Namen des einzelnen Staates die Zahl der Arbeiterinnen, deren Entlohnung oberhalb der jeweiligen Kolonne angegeben. So erfahren wir, daß im Staate Rhode-Island 1920 7780 Frauen einen Wochenlohn von 16,85 Dollar (auf dieser Tabelle den Höchstlohn), im Staate Pennsylvania 1925 14642 Frauen einen Wochenlohn von 11,10 Dollar, und im Staate Missouri 1925 2196 Frauen einen Wochenlohn von 8,60 Dollar (die kleinste Entlohnung dieser Liste) erhielten. Dieser kurze Gesamtüberblick mag uns genügen — er ergibt kein rosiges Bild. Offenbar soll diese Tabelle die Mindestlöhne als solche darstellen; allerdings ist der Zufall des Frauenbureaus, daß nach ihren Beobachtungen die Hälfte der Frauen noch weniger verdienen, als hier angegeben, recht deprimierend.

Auch in der Aluminiumindustrie zählt man weiblichen Arbeitern teilweise nur 13,29 Dollar Wochenlohn, wengleich der Durchschnittslohn 18,67 Dollar beträgt.

Im September 1928 in Washington entnommene Stichproben ergeben, daß in Läden, Wäschereien und Restaurants ein Frauenwochenlohn von 10 Dollar oder ein Monatslohn von 50 Dollar keine Ausnahme darstellt.

Trotzdem in dem Kampf um gleiche Bezahlung bei gleicher Leistung von den Frauen heftig attackiert wird, und manche Gruppen und Städte theoretisch zustimmen, wird in der Praxis nach wie vor der Mann überall — ausgenommen im Druckereigewerbe — besser entlohnt. In Philadelphia z. B. verdient eine Frau nur 16 Dollar wöchentlich, während der Mann mit 25 Dollar abshneidet. (Der Durchschnittslohn für Männer in Fabriken ist 30 Dollar, ungelernete Arbeiter verdienen knapp 24 Dollar.)

In der Automobilindustrie verdienen Frauen durchschnittlich ein Drittel weniger als die Männer, nämlich 46 Cent Stundenlohn gegen 72,9 Cent. In der Aluminiumindustrie steht es ähnlich: 26,83 Dollar gegen die bereits erwähnten 18,69 Dollar. Hier endlich verstehen wir, daß trotz der wachsenden Zahl weiblicher Arbeiter und ihrem Vordringen in alle Berufe der Rohruf des Frauenbureaus dringender Notwendigkeit entspringt: „Etwa zwei Millionen Mädchen unter 20 Jahren an der Arbeit. Sie haben Jugendkraft! — Haben sie auch Erfolgsmöglichkeiten?“

Auch der Kampf bzw. die Boreingenommenheit, welche lazar Amerika der verheirateten Frau als Arbeitsanwärterin entgegengebracht wird, und die damit zusammenhängende Herabsetzung des Lohnes beruht auf solchen Voraussetzungen. Das Arbeitsministerium muß in seinem Jahresbericht selber zugaben, „vorgenommene Untersuchungen haben ergeben, daß die große Mehrzahl der verheirateten Frauen, welche arbeiten, sich dazu gezwungen sehen“ — und was zwingt sie anders als die zu niedrige Entlohnung oder gar die Arbeitslosigkeit des Mannes. Eine von authentischer Seite gemachte Wahrnehmung mag das beläuge passive Alles-Hinnehmen des amerikanischen Arbeiters erklären: „Wenn er wenig verdient, bleibt er erst recht dabei, aus Angst, das Wenige noch zu verlieren.“ Vergessen wir nicht, daß es noch keine sozialistische Bewegung in europäischen Sinne und Umfang drüben gibt. Selbst bei Ueberstunden wird nicht immer Zuschlag bewilligt. Nur 15 von 32 Fabriken (Aluminiumruff) bezahlen Ueberstunden, 6 geben 1 1/2fachen Lohn und 2 25 Proz. mehr. In den übrigen Fabriken variiert die Bezahlung zwischen 50 Proz. Zuschlag nach 9 Stunden, bis zu 25 Proz. nach 10 Stunden.

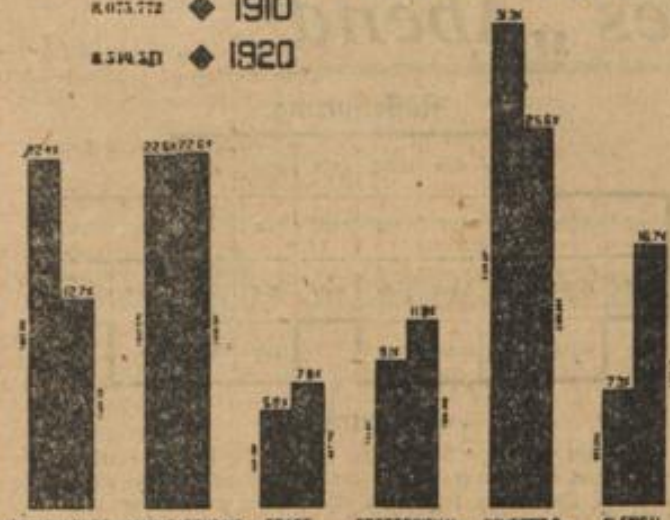
Aber nun etwas ganz anderes. Obgleich das Oberbundesgericht die sogenannten *Minimum Wage Laws* (nicht zu verwechseln mit Unterbezahlung) für ungesetzlich erklärt, ist es doch in 9 Staaten gelungen, diese für Frauen durchzusetzen. Die Lohnregulierung liegt in 7 Staaten in den Händen von Kommissionen, die für die verschiedenen Betriebe ihren Zuständen entsprechende Bestimmungen schaffen. Kalifornien steht mit einem Minimallohn von 16 Dollar pro Woche für alle Industrien obenan. Ueberhaupt ergaben die Untersuchungen der bereits oft zitierten Kommissionen haben, bedeutend besser als in denen, welche jede neue Bestimmung erst durch die Gesetzgebung erlangen. In den Staaten mit Minimallohngesetzen steigen die Löhne automatisch mit den steigenden Lebenskosten.

Die Lage für die Tarif-Beschäftigten, gleichviel ob Mann oder Frau, ist erträglich. — Aber was tun, wenn gefündigt oder später arbeitsunfähig und verdrängt, was bei der anstrengenden Arbeit nicht lange auf sich warten läßt? Nicht oft genug kann diese harte Frage gestellt und diskutiert werden. Alle Wohlfahrt, alle Philanthropie reicht hier nicht aus. Allein in der Stadt New York leben 24 000 alte arbeitsunfähige Männer und Frauen ohne Stube — ohne Besitz — ohne jeden Ernährer. Aus einem Bericht des zentralen Informationsbureaus für Altersfürsorge in New York ergibt sich, daß über 6000 alte Männer und Frauen auf Platz in einem Altersheim warten. Ohne private Wohltätigkeitsanstalten ginge es gar nicht. Der Bericht zählt 82 Altersheime mit 13 300 Betten, von denen 8000 Betten privaten Heimen gehören.

„Abgesehen von China und Indien sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika das einzige dicht besiedelte Land, das keine verbindliche und konstruktive Altersversorgung getroffen hat“, erklärte Abr. Epstein, Sekretär der amerikanischen Gesellschaft für Altersversorgung, in Besprechung der jetzt begonnenen intensiven Kampagne zur Erlangung eines Alterspensionsgesetzes im Staate New York.

### WOMEN IN GAINFUL OCCUPATIONS

8 073 772 1910  
8 534 221 1920



Erwerbstätige Frauen: Ackerbau, Fabrik und Handwerk, Handel, freie Berufe, Dienstpersonal, Bureauangestellte.

Ähnlich steht es um alle Tätigkeiten auf landwirtschaftlichem Gebiet, hier ist sogar bei den Frauen ein Niedergang von 22,4 Proz. auf 12,7 Proz. zu verzeichnen. (In Deutschland stehen sich Mann und Frau mit 15 Proz. [Mann] zu 15,5 Proz. [Frau] fast gleich gegenüber.) Der Grund dieser uns überraschenden Tatsache mag darin zu finden sein, daß die Amerikanerin nicht gern Stellungen mit persönlicher Abhängigkeit innehat. (Die Bezahlung als Hausangestellte ist nämlich keineswegs geringer als die in anderen Beschäftigungen. Eine gute Köchin verdient bis zu 90 Dollar monatlich [860 M.], ein einfaches Mädchen zwischen 40 und 70 Dollar.) Nach ein anderes psychologisches Moment spricht jedoch mit: die Amerikanerin ist unheimlich geschäftswütig und lebensreif und wird dies mehr und mehr. Beweisführend diesbezüglich ist der Rückgang der Frauen als Künstlerinnen und Musikspielende während gleichzeitigen Eindringens der Männer in diese Berufe.

So zieht also die Frau in die großen Betriebe, in Industrie und Fabriken. So verdoppelt sich beispielsweise die Zahl der weiblichen Arbeiter an Hochöfen wie in Stahlwalzwerken von 1910 bis 1920.

Eine weitere Tabelle, als deren Herausgeber das Frauenbureau in Washington zeichnet, gibt uns einen höchst interessanten Ueberblick über alle jene Industrien, die über 50 000 Frauen



# Peter Freuchen

# Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W35.

(8. Fortsetzung.)

Zuerst gingen sie zu den Schiffen. Die Kapitäne wurden für den Plan gewonnen. Ein Teil des Fleisches sollte abgeliefert werden, sie sollten zurück sein, wenn der Walfang begann, und der Tage, die sie fort waren, durften nur zehn sein. Dann zogen sie aus, und der Reichtum war viel.

Es war schlimm, alt zu werden. Das bekam Umiliak unterwegs zu spüren. Er schwigte, wenn es bergauf ging, und er schauzte, wenn sie sich schon längst gefehlt hatten. Alle lachten viel über ihn und sagten, er hätte zu lange bei den Schiffen geschlafen und sich durch das krafftlose Essen geschwächt, und darüber lachte er selber, und am nächsten Tage gingen sie alle weiter.

Sie errichteten eine Art Lager bei einem See in der Nähe von zwei Pässen, über die die Rentiere kamen, und alle hatten sie Büchsen und Piff-Poff. Es waren viele Rentiere, die sie zu der Stelle schafften, wo der Kapitän ihnen befohlen hatte, das Fleisch hinzulegen. Hier sollte es von den Schiffen geholt werden, denn so weit reichte der Schnee noch. Nach einigen Tagen kam ein von weißen Männern gezogener Schlitten. Mala war in den Bergen, und als er wieder ins Lager kam, waren die Männer da. Ein Zelt hatten sie sich errichtet, und darin saßen sie um einen merkwürdigen Kochapparat, der Wasser brannte, das nur anders als gewöhnliches Wasser roch und nicht zu trinken war. Sie tranken Tee und jagten Mala Freundlichkeiten, die er jedoch nicht verstand, ehe Arloa sie ihm erklärte. Sie hatten nämlich schon erfahren, daß er über die Hälfte der Rentiere erlegt hatte, und er war stolz, hier Gelegenheit gehabt zu haben, zu zeigen, daß sie ihm die Büchse nicht ganz zu Unrecht gegeben hatten.

Beide Kapitäne waren mitgekommen, aber sie gingen neben dem Schlitten. Die anderen spannten sich vor, und nachdem sie so viele Rentiere wie möglich aufgeladen hatten, zogen sie fort. Wertwürdige Leute, die Fleisch haben wollten, das sie nicht selbst erlegt hatten, und denen es wichtiger war, die Tiere zu essen, als sie zu töten. Ach, wie leid taten ihm doch die Männer, wenn man sie sich im Gesicht abmühen sah, ganz wie Hunde. Daß die weißen Männer, die sich doch alles in der Welt verschaffen konnten, sich nicht genierten, selbst Geiseln zu sein.

Als sie gegangen waren, kam der alte Umiliak wieder zurück. Auch heute hatte er kein Rentier erlegt. Er hatte eine Herde grasen sehen und war ihr nachgegangen, aber jedesmal, wenn er auf einen Hügelkam, waren sie schon auf dem nächsten. Darüber lachten die jungen Männer sehr, und Umiliak sah still da und verdaute mitzulachen; dann aber sprach er ablenkend von dem Zelt, das die weißen Männer stehengelassen hatten, denn sie wollten wiederkommen, und er schlug vor, hineinzugucken und zu sehen, was dageblieben war, ob es merkwürdige Dinge waren, mit denen man nicht Bescheid wußte. Sie gingen zum Zelt, guckten hinein und sahen Schlaffäden, Messer und vieles andere drinnen liegen. Und hierauf machten sie Feuer, kochten ihr Fleisch und rosteten sich dann zum Schlafen in ihre Felle. Das Zelt stand leer und unberührt neben ihnen.

Der einzige, der nicht schlief, war Umiliak. Er sah still da und summte vor sich hin. Und plötzlich begann er zu reden.

„Es ist nicht so leicht,“ sagte er, „alt zu werden und zu merken, daß man einmal stärker gewesen ist als jetzt. Ihr, die ihr jung seid und lacht, werdet einst verstehen, daß man einen Berg hinaufklettert, und endlich steht man oben. Aber dann geht man weiter, geht wieder bergab und kann nicht so weit umschau halten und hat keine Kraft, umzukehren und wieder hinaufzusteigen. Ein alter Mann denkt mehr als ein junger, denn ihm wird es schwer, Fleisch zu beschaffen.“

Er schwieg, sah lange da und sah vor sich hin. Dann fügte er hinzu: „Glücklicherweise ist Tabak in unser Land gekommen, und den habe ich lieben gelernt, wenn ich auch alt bin.“

Seine beiden Söhne waren aufgewacht, sie begannen auch zu reden und sagten, er solle nicht denken. Sie wären imstande, auch für ihn zu sorgen, wenn er selber es nicht könnte, jetzt aber wollten sie schlafen. Und bald darauf schlummerien sie alle. Außer Mala, der auch geweckt worden war, er begann über die Worte nachzugröbeln, warum doch Menschen so eingerichtet waren, daß sie zuerst bergauf und dann wieder bergab, dem Alter und dem Tod entgegengingen.

Hierauf dachte er an seine alte Mutter, die er soeben ihre Tage hatte endigen sehen. Bald aber schlief auch er. Es war die herrliche Pflanze, die machte, daß man tiefer schlief und fast nie träumte.

Zwei Tage darauf kamen die weißen Männer wieder, luden viele Rentiere auf den Schlitten und nahmen auch alle Jungen, die Mala, wie er zu tun pflegte, für seine Knaben herausgeschlitten hatte. Einer der weißen Männer nahm sie einfach und legte sie in den Körper eines Rentieres, denn sie sollten ganz bleiben, man hatte sie nur abgebalgt und ausgenommen. So hatten die Kapitäne gesagt. Ehe sie heimgingen, gaben sie Befehl, daß am nächsten Tage alle zum Schiff kommen sollten. Die weißen Leute hatten gesprochen, und die Menschen mußten gehorchen.

Auf dem Schiffe war es jetzt ganz anders. Iva sah den ganzen Tag und dachte für die Weihen. Weizens für den Kapitän, aber auch für einige seiner Nebenmänner, wogegen für die, die vorn wohnten und Bootsleute hießen, von den anderen Frauen genährt wurde. Iva konnte selbst bestimmen, welche Felle sie nehmen wollte, fremde, merkwürdige Felle, und der Kapitän hatte gesagt, es sei erlaubt, sie zu nähren. Es war erlaubt, alle Arten Felle zu nähren, wenn man ein Bord war. Kein Geist konnte sie treffen, denn eigentlich war es ja keine Zeit für Rentierfelle, nur Robbenfelle durften jetzt genährt werden.

Ja, die weißen Männer sind stark und kümmern sich nicht um Taburegeln, und wer durfte den Leuten nein sagen, die Schiffe und Büchsen, Zucker und Tabak hatten.

Iva nähre. Zuweilen war sie viele Tage nacheinander von Hause fort, aber nie mehr war eine Scheu zwischen ihr und Mala. Er und Orsolidof besorgten die Lampen und kochten, und die Knaben sagten nichts davon, daß die Mutter fort war. Sie liefen herum und spielten und hatten Zuckerkumpen zu essen. Immer mehr Familien kamen. Nie war eine solche Menschenmenge versammelt gewesen. Bald waren es über zwanzig Häuser, und Mala erfuhr, daß man nach ihnen geschickt hatte. Teils wollten die Kapitäne ihre Fuchsfelle haben, teils aber brauchten sie auch Hilfe für den Walfang, der bald beginnen sollte.

Eines Tages wurde nach Mala geschickt, der diese Kapitän wollte mit ihm reden. Er will vielleicht Ivas wegen verhandeln, dachte

Mala. Das wird bald Zeit. Und er wanderte hinaus wie einer, der mit einem Gleichgestellten abrechnen soll. Die Schiffe waren sein Ziel, und er wollte auf seinem Recht bestehen, da er bald fortreiste. Er wollte nicht mehr, daß seine Frau als Gebrauchsgegenstand für diesen dicken alten Kapitän diene. Ja, es sollte vieles gesagt werden, und er wollte fordern, daß Iva gewisse Geschenke bekam, die er jetzt bei sich aufzählte. Viele Dinge mußten sie haben, ehe sie reisten, das war nur recht und billig.

Werbings schwanden sein Mut und seine Forderungen, je näher er dem Schiffe kam, aber ihn besetzte doch das Bewußtsein seines eigenen Wertes, als er das größere der beiden Fahrzeuge erklomm.

Alle Bootsleute standen auf dem Eise, besahen die Boote aus und machten sie zum Gang klar, die zwei Kapitäne sprachen mit den Steuermännern und erteilten Befehle. Sie streckten den Arm aus, und weiße Männer führten ihre Befehle laufend aus, ohne zu widersprechen.

Arloa stand bei ihnen, ferner ein fremder Mann, den die Walfänger Iva nannten, und der mit den Schiffen der weißen Männer gefahren, ja, ganz in ihrem Lande gewesen war und als Folge davon einen Teil der Nacht mitgebracht hatte, die über dem Wesen der weißen Männer liegt.

Der Kapitän winkte Mala, und er ging hin. Aber es kam ihm unangenehm, daß alle diese Männer seine Forderungen betreffs Ivas hören sollten. Es ist eines weißen Mannes nicht ganz würdig, daß ein arbeitsames Weib seine Gedanken so mit Beschlag belegen soll. Das Weib gehört dem Manne und ist ihm eine Notwendigkeit, wer aber das Weib in seinem Hause regieren läßt, wird lächerlich und zum Hohn für alle. Aber zwischen Iva und Mala gab es auch nie ein scharfes Wort, es gab nur Schmach nach einander, wenn sie sich fern waren, und Mißtrau, wenn es einem von ihnen schlecht ging. Das ging ja niemand etwas an, aber dennoch wußte er, daß Arloa es allen anderen erzählen würde, und wenn berichtet wurde, daß Mala seine Frau forderte, so lachte man.

„Mala,“ sagte der Kapitän und Iva überreichte es in verständliche Rede, „ich habe gehört, daß du ein tüchtiger Mann und der erste an deinem Plage bist. Ich will dich mit einem der Boote ausenden, und du sollst das Kommando über deine Landsleute haben. Du sollst nur dem Steuermann gehorchen, und du sollst verantwortlich dafür sein, daß alle tun, was ihnen befohlen wird. Bist du tüchtig und verstehst du selber Wale zu fangen, so wird man dir ein Boot überlassen, wenn die Schiffe heimfahren, ein Boot, mit dem du Wale fangen kannst, so daß du Barten für uns hast, wenn wir nächstes Jahr wiederkommen. Du wirst ferner viele Geschenke bekommen, wenn du uns ein treuer Mann bist. Geh zu dem Boot dort. Das ist es, mit dem ich dich ausscheiden will.“

Das waren ganz andere Worte, als Mala zu hören gedacht hatte, und er beschloß, zu widersprechen und zu sagen, daß er kein Boot wünschete, daß er im Begriff sei, abzureisen, daß er seine Frau und Bezahlung für sie und ebenfalls Bergütung für die Rentiere wünschete, die er gefangen hatte, und von denen die Schiffsleute jetzt in Saas und Braus lebten.

Er dachte, aber seine Worte kamen nicht so schnell, wie die des weißen Mannes, und plötzlich erschien Iva vor einem der Häuser auf dem Schiffe. Sie trug in der Hand einen großen weißen Eimer, ein prachtvolles Kleinod. Das war voll von schmutzigem Wasser, das sie über die Schiffsleute goß. Die nicht angebundenen Hunde stürzten hin, um zu untersuchen, ob es etwas Freßbares wäre. Iva war also

eine Frau, die für die weißen Männer arbeitete, sie hatte eine Pfeife im Munde, die sie sich aus der Kiste des Kapitäns stöppte. Alle diese Eindrücke gingen Mala durch den Kopf, und deshalb stand er still da. Aber der Kapitän hatte ihn gar nicht gefragt, er hatte nur seine Gedanken mitgeteilt, und deshalb fügte er hinzu, daß er sich beeilen sollte. Deshalb stand er da? Sie sollten fort, sobald die Boote fertig waren. Das Boot stand dort. Malas Junge vermochte nicht zu widersprechen.

Das Durcheinander, als die Boote ausfuhren! Jedes Boot war voll beladen. Die schweren Leinen lagen in Kästen im Vordersteven, und achtern befanden sich Säcke mit Zeug, Büchsen und Harpunen. Rahrungsmittel gab es auch und alle möglichen anderen Dinge. Der Steuermann hatte eine Blechfiste mit Feuerholzern und Tabak, und die Boote waren schwer zu schleppen. Mala dachte an seine prächtigen Hunde, für die Orsolidof sorgen sollte. Aber Mala hatte einen Zugriemen über der Schulter, um das schwere Boot fortzuschleppen. Es ging über die rauhen Eislächen, langsam, Schritt für Schritt, und alle Frauen standen beisammen und sahen den Fortziehenden nach. (Fortsetzung folgt.)



Sonntag, 23. Februar.

Berlin.

- 16.00 Dr. Otto Brendel: Neue Wege der Archäologie.
- 16.30 Anekdoten, Erzählt von Dr. Rudolf Blümer.
- 17.00 Unterhaltungsmusik. (Capitol-Orchester Schmidt-Boeke.)
- 18.30 Dr. Siegfried Kadoer: Welt der Primitiven und die Psychoanalyse.
- 19.00 Max Cohen-Reuß: Die neuen Steuergesetze.
- 19.30 Direktor H. Reyd: Die deutsche elektrotechnische Industrie auf dem Weltmarkt.
- 20.00 Unterhaltungsmusik aus dem Hotel Kaiserhof (Kapelle Géza Komor.)
- 21.00 Dialoge der Weltliteratur. VI. Goethe. Regie: Karl Hagemann.
  - 1. Dialogische Balladen und Gedichte. — 2. Gespräche mit Eckermann. — 3. Unterredung Napoleons mit Goethe. — 4. Dialogische Epigramme. Konzertmeister Maurits van den Berg, Violine, und Bruno Seidler-Winkler, Flügel, spielen als Umrahmung der Dialoge die Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 30 Nr. 1 von Ludwig van Beethoven; Allegro — Adagio, molto espressivo — Allegretto con Variazioni.

Königswinterhausen.

- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Wilhelm Flügel: Die Beamtenorganisationen im Rahmen der beruflichen Verbände.
- 18.00 Dr. Adolf Reichwein: Studienreise junger Arbeiter ins Ausland.
- 18.30 Spanisch für Anfänger.
- 18.45 Hptm. Rohde: Tripolis.
- 19.20 Prof. Leo Kestenberg: Die musikalische Grundlage im Leben unserer Zeit.

Sonntag, 24. Februar.

Berlin.

- 08.55 Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
- 09.00 Morgenfeier, Glockengeläute des Berliner Doms.
- 12.00 Gedenkstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.
- 13.15 E. Nebermann: Die moderne Schachpartie.
- 14.30—15.25 Für den Landwirt.
- 15.30 Märchen (erzählt von Wilma Mödnckberg).
- 16.00 Reg.-Rat Dr. Mario Krammer: „Zum 100. Geburtstag Friedrich Spielhagens“.
- 16.30 Orgelkonzert aus der Trinitatiskirche: J. S. Bach: Präludium und Fuge E-Dur. — C. Franck: Fantasie C-Dur, op. 16 (Prof. Artur Egido).
- Anschließend: Unterhaltungsmusik aus dem Hotel Kaiserhof (Kapelle Géza Komor).
- 18.30 Elsa Herzog: Die neue Frühjahrsmode.
- 19.00 Bernhard Kellermann: Karawanenreisen in Persien.
- 19.30 Oper am Platz der Republik: „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner. Dirigent: Fritz Zweig.
- Anschließend: Wetter, Tagesnachrichten, Zeit, Sport.

Königswinterhausen.

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzworträtsel.



- Wagerecht: 1. englischer Schriftsteller; 2. Farbe; 8. Figur aus der griechischen Sage; 9. Sportgerät; 10. selten; 12. hinweisendes Wort; 13. deutsche Stadt; 14. männlicher Vorname; 17. französischer Artikel; 18. Lebensende; 19. afrikanisches Land; 20. Stammworte; 21. Papageienart; 22. französisches Wort; 23. norddeutsche Stadt; 27. japanischer Vorname; 28. abgekürzter Elternname; 29. Gesichtsteil; 32. moderne Erfindung; 34. erotische Infekt; 35. Geschmack; 36. Peltier. — Senkrecht: 1. hauswirtschaftliches Gerät; 3. abgekürzter weiblicher Vorname; 4. Artikel; 5. Lohart; 6. Begriff für Erholung; 7. Hohenanlage; 11. weiblicher Vorname; 13. Erdteil; 16. Rurs (abgekürzt); 17. banttechnischer Ausdruck; 19. weiblicher Vorname; 23. altddeutsches Wort für Erzählung; 24. afrikanischer Strom; 25. tropisches Produkt; 26. Umlaut; 29. erotisches Tier; 30. weiblicher Vorname; 31. gleichfalls; 32. alkoholisches Getränk; 33. geographische Bezeichnung.

### Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8  
2 1 2 1  
3 6 2 1 1 6  
4 6 5 3  
5 6 8 7 2 3 6  
6 7 2 8  
2 8 2 1  
7 6 2 1 6  
8 5 6  
8 6 3 3 6 8
- Bekannter sozialistischer Rechtsgelehrter  
Koptische Göttin  
Fisch in Schlesien  
Johf  
Weiblicher Vorname  
Lürkischer Titel  
Teil des Auges  
Vogel  
Bündnis  
Österreichischer Sozialist

### Rösselsprung.



### Silbenrätsel.

- Aus den Silben a an ber bu da dom de den di e ed eh ei er  
jud gen gli i in la le lie ma mann mus na nol ne ne no  
nou pe pi rheu rung je se tet ten ter tis tri tur ur wih wir  
find 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach  
unten und deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen  
eine Parole der Sozialdemokratie ergeben. Die Wörter bedeuten:  
1. Waffe, 2. Krankheit, 3. Verarmung, 4. Ruhe, 5. deutsche Stadt,  
6. Gebetbuch der katholischen Geistlichen, 7. Reptil, 8. Klosterbewohner,  
9. Ehruracht, 10. Oper von Verdi, 11. Maler, 12. Verwandlung,  
13. Stadt in Westfalen, 14. Gerichtshof, 15. geistliches Präbikat,  
16. Wüste in Afrika.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

#### Rösselsprung:

Schied auch die Ruschel lange schon  
vom Meer, das ihre Heimat war.  
In ihrer Tiefe rauscht ein Ton  
Wie Meeresheilmweh immerdar.

Und kann auch nie ein Herz zurück  
zum Herzen, dran es selig lag;  
Es singt von dem verlorenen Glück  
Noch bis zu seinem letzten Schlag.

Scherer.

- Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Belf; 7. Senegal;  
14. Store; 16. Kiege; 17. Greis; 18. Erich; 19. Andra; 20. Eisbahn;  
21. Stute; 22. Salsa. — Senkrecht: 1. Frei; 2. Eins; 3. Tee;  
4. Egge; 5. Pear; 6. Ago; 7. Senfend; 8. Libanon; 9. Ehe; 10. Bar;  
11. Reh; 12. Riß; 13. Afta; 14. Iait; 15. Thea.
- Silbenrätsel: 1. Ungarweine; 2. Hungersnot; 3. Zaungrenze;  
4. Sprungfeld; 5. Pfingsteln; 6. Ribelungen; 7. Rabbsunge;  
8. Zerstrung.



## Zehn Jahre deutscher Luftverkehr.

Am 5. Februar 1919 erteilte die in Weimar tagende Nationalversammlung der Deutschen Luftreederei die Genehmigung, einen regelmäßigen Luftpostdienst aufzunehmen. Am selben Tag begann der Flugpostdienst zwischen Berlin und Weimar. Dies war der Beginn einer neuen Epoche der deutschen Luftfahrt und der Beginn des deutschen Luftverkehrs.

Das erste Jahrzehnt des deutschen Luftverkehrs hat eine recht eigenartige Entwicklung. Nachkriegswehen, wirtschaftliche Kollage der Industrie und des postlicher Druck von außen sind die Ursachen hierfür, nicht zuletzt der Versailler Vertrag, der die Entwicklung der deutschen Luftfahrtindustrie zu hemmen versuchte.

Die erste praktisch in Erscheinung tretende Luftverkehrs-gesellschaft war die Deutsche Luftreederei. Bereits 1919 richtete sie mehrere innerdeutsche Verkehrslinien ein. Als Verkehrsmittel standen ihr nur verhältnismäßig primitive Flugzeuge zur Verfügung, primär in Bezug auf ihre Einrichtungen für einen Passagierdienst. In der ersten Zeit mußten die Fluggäste sich manchen Unannehmlichkeiten aussetzen. In den offenen Flugzeugen waren sie gegen Wind und Wetter ungeschützt, als Sitze dienten zuerst Postfächer, und in der für sie unangenehmen dicken Kleidung, teils sogar mit Sturzhelmen, hatten sie keinerlei Bewegungsmöglichkeiten. Das Luftreisen war damals im Vergleich mit heute gewiß keine reine Freude. Im Jahre 1920 griff das Reich durch Erteilung von Subventionen in die Entwicklung des jungen Verkehrszweiges ein. Ohne diese Subventionen wäre der deutsche Luftverkehr nicht das geworden, was er heute ist: ein wichtiges Glied der Wirtschaft. Das durch die Subventionen bekundete Interesse des Reiches am zivilen Luftverkehr veranlaßte eine Anzahl kleinerer Gesellschaften, ebenfalls als Luftverkehrstreibende aufzutreten. Da sind außer der Deutschen Luftreederei folgende Unternehmen zu nennen: Lloyd-Luftverkehr Sablatnik, Deutscher Luft-Lloyd, Lloyd-Östflug, Lloyd-Luftdienst und die Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft (Derulust). Infolge der wirtschaftlichen Kollage mußten diese Luftverkehrsgesellschaften ihren Betrieb bald einstellen, da das Reich nicht mehr in der Lage war, jeder der Gesellschaften hohe Subventionen zu leisten. Zwar hatte der Versailler Vertrag nur eine deutsche Militärflugfahrt verboten, doch war ein Londoner Ultimatum vom Mai 1921 erneut der Ausdruck der Meinung der Entente, die sich deutlich gegen einen zivilen Luftverkehr in Deutschland aussprach. Dieses Ultimatum hat die Entwicklung wohl gehemmt, aber nicht aufhalten können. Es wurde im Jahre 1926 auf Grund Pariser Luftverkehrsverhandlungen endlich aufgehoben.

Damals erkannte man in Deutschland richtig, daß nur ein zusammenfassender Wille dem Druck der Entente und den innerpolitischen Verhältnissen standhalten könne. So entstand die zweite Etappe. Aus den verschiedenen Einzelgesellschaften bildeten sich zwei Gruppen. Die kleineren Gesellschaften wurden 1923 in einem Konzern, dem Deutschen Aero-Lloyd, zusammengefaßt, die zweite Gruppe erstand in der Junkers-Luftverkehrs-A.G. Diese beiden Gesellschaften standen in den folgenden Jahren als Konkurrenten gegenüber. Im Aero-Lloyd waren sämtliche deutschen Flugzeugfirmen mit Ausnahme der Junkers-Werke vereinigt. Junkers ging seinen eigenen Weg. Vom Standpunkt der Rentabilität betrachtet, war das Nebeneinanderarbeiten zweier gleichartiger Organisationen unrationell. Deshalb entschloß man sich, diese beiden Konkurrenten zu vereinen. So entstand 1925 die Deutsche Luft-Hansa A. G., die heute das herrschende Unternehmen im deutschen Luftverkehr ist. Es gibt zwar noch heute mehrere Luftverkehrsgesellschaften, z. B. die Süddeutsche Luft-Hansa, die Derulust, doch haben sie keinen eigenen Flugzeugpark, sondern dienen lediglich der Aufgabe, Mittler zwischen der Deutschen Luft-Hansa und den Körperschaften der einzelnen Staaten und Provinzen des Deutschen Reiches zu sein.

Luffthubreich für die Entwicklung des deutschen Luftverkehrs ist eine Gegenüberstellung von Zahlen aus den ersten acht Jahren:

Jahr	Tägliche Flugleistungen km	Jahresflugleistungen km	Beförderungsleistungen:	
			Personen	Güter in Tonnen
1919	—	580 139	2 042	—
1920	3 060	480 053	3 975	5,7
1921	6 780	1 654 000	6 820	—
1922	9 860	1 203 680	7 733	37
1923	9 670	717 842	8 307	39
1924	15 030	1 583 492	13 422	71
1925	35 174	4 949 661	55 185	521
1926	37 222	6 141 479	56 268	644
1927	49 898	9 208 029	102 651	1463

Die Zahlen für 1928 übersteigen weit die des Jahres 1927, soweit sich auf Grund von Schätzungen feststellen läßt. Immerhin ist der Luftverkehr noch weit davon entfernt, wirtschaftlich zu sein. Hoffentlich bringt das neue Forschungsinstitut, das in diesem Jahr in Stuttgart eröffnet wurde, hier erfolgversprechende Vorschläge.  
G. Feldhaus.

### Die „Wirbelstrombremse“. Eine Neuerung im Rangierbetrieb.



Unser Bild zeigt die von Dr. Baesler konstruierte „Wirbelstrombremse“, die von der Gesellschaft m. b. H. für Oberbauforschung auf Veranlassung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf dem Bahnhof Magdeburg-Buckau zur Erprobung eingebaut wurde. Die beweglichen, parallel laufenden Bremschienen bilden Polschienen, die mit den Polschienen einer Anzahl von Elektromagneten zusammengefaßt sind. Die Kräfte werden von den Rädern der Fahrzeuge (massive Metallkörper) geschoben und rasen Wirbelströme hervor. Diese erzeugen eine Kraft, die entgegen der Fahrtrichtung wirkt, so daß durch den Einfluß des Wirbelstroms die Bremswirkung entsteht. Durch die Verdrehung der Kräfteflüsse an denjenigen Stellen, an denen sich die Radschienen zwischen den Bremschienen befinden, tritt auch eine magnetische Anpressung und damit eine Reibung zwischen Radschienen und Bremschienen ein. Die Bremswirkung setzt sich also zusammen aus einer Wirbelstromkraft und einer Reibungskraft. Die Steuerung der Bremswirkung erfolgt in einfacher Weise von einem hohen Bremsstern, der eine gute Uebersicht über den Ablauf und die Richtungsleistung bietet. Für den Rangierer liegt der Vorteil darin, daß das gefährliche Arbeiten mit den sonst üblichen Bremschienen wegfällt, da dies von Hand vor den anrollenden Wagen auf die Schienen gelegt werden mußten.

decktem Mittagsbimmel beträgt, angepaßt hat. Nach allen Untersuchungen hat jedenfalls die Beleuchtung eines Raumes durch Tageslicht die weitaus besten Ergebnisse aufzuweisen, so daß man wohl das Tageslicht als Muster für unsere künstliche Beleuchtung annehmen kann, sowohl was die Lichtfarbe, als auch was die Farbe des Lichtes angeht.

### Weltkraftkonferenz Berlin 1930.

Der Energiebedarf der Menschheit, der sich Jahrhunderte hindurch fast auf dem gleichen Stande hielt, ist seit wenigen Jahrzehnten in einer ununterbrochenen Aufwärtsentwicklung begriffen. Nicht allein die riesenhaft ausgebauten Güterproduktion, auch die sonstigen Bedürfnisse und Annehmlichkeiten im Leben des modernen Menschen haben die Energie, besonders in der Form von Kraft, Wärme und Licht, für unser Wirtschaftsleben außerordentlich wichtig werden lassen. Die Probleme der Gewinnung, Verteilung und Verwendung der Energie in jeder Form — sei es als Kohle, Öl, Gas, Wasserkraft oder Elektrizität — sind heute keinesfalls national beschränkt, haben vielmehr internationale Bedeutung erlangt. Man denke nur z. B. an die politische Seite der Erdölfrage oder an die Schwierigkeiten beim zwischenstaatlichen Austausch von elektrischer Energie. Die volkswirtschaftliche wie energiewirtschaftliche Wichtigkeit eines vernünftig geregelten Energieaustausches beweisen unter anderem die beiden im Entstehen begriffenen deutschen 220 000-Volt-Leitungen, von denen die eine das rheinisch-westfälische Industriegebiet mit den Wasserkräften der Alpenländer verbindet, die andere von Hamburg über Sachsen-Thüringen nach Bayern reicht und ebenfalls Deutschlands südliche Grenze überschreitet wird. Auf den Gebieten der Kohlenwirtschaft, dem Ausbau der Wasserkräfte u. a. m., drängen ähnliche Probleme zu internationaler Lösung.

In Erkenntnis dieser Sachlage wurde 1924 die „Weltkraftkonferenz“ gegründet, der die bedeutendsten Staaten der Welt — gegenwärtig 47 — angehören. Die erste Vollversammlung tagte im Jahre 1924 in London. Zum Tagungsort für die nächste große Vollversammlung im Jahre 1930 (16. bis 25. Juni) ist Berlin ausgerufen.

Das Ehrenpräsidium dieser zweiten Vollversammlung hat jüngst der Altmeister auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung, Oscar von Miller, übernommen. Die Konferenz selbst wird vom Deutschen Nationalen Komitee der Weltkraftkonferenz veranstaltet, in dem das Reich durch seine Ministerien, die Technischen Hochschulen, die bedeutendsten technisch-wissenschaftlichen Vereine, die Spitzenverbände der deutschen Industrie, die Reichsbahn usw. vertreten sind. Es hat seine Geschäftsstelle im Ingenieurhaus (Berlin NW 7). Vorsitzender dieses Komitees ist Gen.-Dir. Dr.-Ing. h. c. Költgen, stellvertretender Vorsitzender Geheimrat Baurat Prof. Dr.-Ing. h. c. de Chiery, Geschäftsführer Prof. Dr.-Ing. h. c. Mat-schoß und stellvertretender Geschäftsführer Dipl.-Ing. zur Nedden. Die Durchführung des umfangreichen technischen Programms, dessen Einzelheiten der Öffentlichkeit bereits mitgeteilt worden sind, wird mehreren in der Bildung begriffenen Fachauschüssen obliegen, in denen die bedeutendsten Fachorganisationen Deutschlands an der Behandlung der Aufgaben aus ihren Fachgebieten mitarbeiten werden. Im ganzen wurden neun große Fachauschüsse gebildet: Feste Brennstoffe, Flüssige Brennstoffe, Gasförmige Brennstoffe, Dampfkraft, Verbrennungskraft, Wasserkraft, Mechanische Energie, Elektrizität, Allgemeines.

### Bücher der Technik.

A. Schömann: Die Entwicklung des deutschen Bergbaues. VDA-Verlag G. m. b. H., Berlin NW 7. Preis brosch. 1 Mark.

Eine knappe Geschichte des deutschen Bergbaues. Der Verfasser wehrt sich am Schluß gegen jede „Beurteilung“ des Bergbaues. Er fordert, daß der Bergbau „mit Zwangsversuchen jeglicher Art verschont“ bleibe. Er ist ein ausgeprägter Anhänger der Privatwirtschaft. Trotz dieser Einstellung aber gibt das Buch einen so klaren Uebersicht über die Entstehung des Bergbaues, daß es für den, der sich schnell unterrichten möchte, sehr wertvoll ist.

Dipl.-Ing. C. Säuberlich: Wie die Technik dir im Haushalt hilft. VDA-Verlag G. m. b. H., Berlin NW 7. 119 Seiten, 135 Abbildungen.

Ein Buch, das in wirklich allgemeiner verständlicher Form die Technik im Haushalt behandelt. Nicht alles, was hier beschrieben wird, ist für jeden Haushalt erschwinglich. Aber jede Hausfrau, die Gas und Elektrizität verwenden kann, die sich mit Kochen und Heizen beschäftigen muß, wird einwandfreie Aufklärung und Belehrung über die hierbei auftretenden technisch-physikalischen Erscheinungen erhalten. Es ist zu begrüßen, daß die Zahl der Ingenieure, die sich ernsthaft mit den Dingen des Haushalts beschäftigen, wächst. Nur ein Mangel des guten Buches soll nicht verschwiegen werden: Warum ist keine Tabelle beigegeben, aus der man mit einem Blick die Preise der so sehr geliebten technischen Haushaltgegenstände erfahren kann? Das spart überflüssige Arbeit und Enttäuschungen. Wozu soll sich eine Hausfrau, die nur über beschränkte Mittel verfügt, aber modern genug denkt, um sich die Arbeit zu erleichtern, erst Hoffnungen machen, um dann, nachdem sie Zeit und Jahrgeld vergebens, zu erkennen, daß die gewünschten Einrichtungen viel zu teuer sind?

Conrad Matshoff: Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie, Jahrbuch des Vereins Deutscher Ingenieure, 18. Band. VDA-Verlag G. m. b. H., 189 Seiten, 209 Abbildungen. In Leinen gebunden 12 Mark.

Dieses stets mit Interesse erwartete Jahrbuch des Vereins der Deutschen Ingenieure ist immer ein wertvoller Helfer für jeden, der sich mit der Geschichte der Technik befaßt. Bergbau, Metallverarbeitung, Verkehr, Kraftmaschinen und industrielle Heimatkunde sind die Sondergebiete, die in den zahlreichen Beiträgen behandelt werden. Auch in diesem Jahre ist ein besonderer Abschnitt den „Denkmälern der Technik“ gewidmet. Diese Jahrbücher sollen auch in den Schulen und Bibliotheken Eingang finden. Sie sind wirklich geeignet, die Kenntnis von der technischen Entwicklung zu fördern.

## Die Beleuchtung als Leistungsfaktor.

In neuerer Zeit bricht sich immer mehr und mehr die Erkenntnis über die Wichtigkeit der Beleuchtung Bahn. Es ist daher nötig, zu untersuchen, wie die Beleuchtung beschaffen sein muß, damit sie gut und leistungsteigernd wirkt. Die Forderungen sind in dem Begriff der „Beleuchtungsgüte“ zusammengefaßt. Danach sind an eine gute Beleuchtung folgende Anforderungen zu stellen:

1. Sie darf keine störenden Schlag Schatten erzeugen.
2. Sie darf keine störenden Ungleichmäßigkeiten zeigen.
3. Sie darf keine Blendung, keine störende Spiegelung hervorrufen.
4. Sie muß dem Zweck des Raumes entsprechen und seinem Charakter angepaßt sein.
5. Sie soll genügend stark und auch wirtschaftlich sein.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist die Forderung einer guten Beleuchtungsstärke, da von ihr die Fähigkeit des menschlichen Auges abhängt, Dinge und Vorgänge in der Umwelt klar und deutlich zu erkennen. Größere Untersuchungen auf diesem Gebiete wurden u. a. mittels psychotechnischer Methoden von Dr. W. Ruffer in Berlin im psychotechnischen Laboratorium der Dornm. G. m. b. H., Berlin, angestellt. Zwei größere Versuchsreihen umfassen die psychotechnische Prüfung einer Reihe von Fähigkeiten und Fertigkeiten bei Allgemeinbeleuchtungsstärken von 1-600 Lux und von 500-10 000 Lux. Zwei weitere Versuchsreihen beschäftigen sich mit der Frage, wie die Beleuchtung bei betriebsmäßiger Arbeit auf die Leistung einwirkt, indem Allgemeinbeleuchtungen von 75-4000 Lux angewandt werden. Die Ergebnisse dieser vier Versuchsreihen zeigen, daß eine Leistungssteigerung durch Verstärkung der Beleuchtung stattfindet. Immer kommt es dabei auf die Art der Arbeit an. Bedingung ist jedoch, daß die Beleuchtungsanlage stets so angebracht ist, daß Blenderscheinungen vermieden sind. Hinsichtlich der Ermüdung sind ebenfalls Versuche angestellt worden. Sie zeigen, daß bei 3000-4000 Lux eine stärkere bzw.

schnellere Ermüdung als bei den gewöhnlichen Beleuchtungsstärken nicht festgestellt werden konnte. Untersuchungen von Kühn zeigen im Gegenteil, daß zu geringe Beleuchtungsstärke stark ermüdend wirkt. Auch sind vom Referenten Untersuchungen angestellt worden, den Einfluß der Lichtfarbe auf die menschliche Leistung zu erforschen. Es wurden psychotechnische Leistungsprüfungen bei den Lichtfarben Blau, Grün, Gelb, Rot, Tageslicht (Licht der Tageslichtlampe) und bei Beleuchtungsstärken von 5-250 Lux, unter Verwendung von a) Allgemeinbeleuchtung, b) Platzbeleuchtung im Dunkelraum, c) Platzbeleuchtung mit zusätzlicher Allgemeinbeleuchtung ausgeführt. Die Ergebnisse zeigen, daß bei farbiger Allgemeinbeleuchtung praktisch keine Abhängigkeit zwischen Leistung und Lichtfarbe vorhanden ist. Wendet man jedoch Platzbeleuchtung im Dunkelraum an, so ergibt sich für die Lichtfarben die Rangreihe Gelb, Grün, Rot, Tageslicht (Licht der Tageslichtlampe), Blau. Bei Platzbeleuchtung mit zusätzlicher Allgemeinbeleuchtung wird der physiologische Effekt durch den psychologischen verdrängt, so daß nur noch geringe Leistungsdifferenzen vorhanden sind. Vergleicht man die erzielten physiologischen Ergebnisse mit denen anderer Forscher, so findet man bezüglich der besten Lichtfarbe Übereinstimmung, nämlich gelb-grünes Licht. Bezüglich der ungünstigsten Lichtfarbe schwanken jedoch die Ergebnisse zwischen Rot und Blau. Ueberhaupt wurde gefunden, daß das Verhalten des Menschen gegen die einzelnen Lichtfarben mehr oder weniger von seinem Temperament abhängig ist. Die Amerikaner haben besonders auf dem Gebiete des Einflusses der Lichtfarbe auf die gesamte Erzeugung einer Reihe von Untersuchungen angestellt, die zeigt, daß durch höhere Beleuchtungsstärken die Erzeugung entsprechend bis zu 15 Proz. ansteigt.

Doch höhere Beleuchtungsstärken bezwärtige Ergebnisse erzielen, ist an und für sich gar nicht so erstaunlich, wenn man beachtet, daß das menschliche Auge sich im Laufe der Jahrtausende der Beleuchtungsstärke des Tageslichtes, die etwa 8-10 000 Lux bei leicht bei-



# Wettkampfsport für Frauen?

## Die Pleite im bürgerlichen Lager.

Keiner wird sich heute mehr der Notwendigkeit einer ersten Körperkultur auch für Frauen verschließen. Ein altes Vorrecht, das Jahrhunderte lang an der Frau verübt wurde, ist beinahe ganz beseitigt. Die Frau hat sich auch in körperlicher Hinsicht ihr Recht auf Selbstgestaltung ihres Ichs erkämpft. Die Frau hat bewiesen, daß es ihr an biologischem Kapital keineswegs mangelt, um an Leibesübungen teilzunehmen. Diese Teilnahme hat sich recht verschiedenartig im Laufe der Zeit gestaltet. Die Gymnastik ist wohl das Gebiet, in dem die meisten Frauen ihrer Lebensform und -anlage nach das Richtige finden werden; für andere ist der Sport wegen seiner Lebensanreize, die er in sich schließt, bedeutend mehr als die Gymnastik.

Doch das ist Sache des Naturrellen. Keineswegs kann man der Frau grundsätzlich jeden Kampfsport vorenthalten oder gar unterjagen.

### „Vermännlichung“ und „Vergröberung“.

Was von vielen befürchtet wird, sind bis jetzt noch nicht beweisbare Begriffe, denn die Beteiligungsdauer der Frau an Wettkämpfen ist zu einer solchen Definition noch zu kurz. Wir im Arbeitersport haben daher auch öffentliche Wettbewerbe für Frauen, unterscheiden uns aber in der Art der Durchführung und im Prinzip sehr stark von der Wettkampfsport des bürgerlichen Frauensports. Dort hat man geglaubt, man brauche nur Frauensport zu propagieren und die Leistungsformen der Männer nachzuahmen, um eine richtige weibliche Körperkultur zu haben. Darin haben sich aber die diversen „Sportbehörden“ gründlich getäuelt. Die Leistungen auf ihr unfünftiges Hochschichten des Wettkampfs und Rekordgedankens bei der weiblichen Jugend wurde ihnen deutlich auf der Amsterdamer Olympiade in dem 800-Meter-Lauf für Frauen erteilt. Was sich dort ereignete, hat klar gezeigt, welche geradezu sträflich fahrlässige Wege man im Frauensport gegangen war. Es muß einmal gelagt werden: Ein 800-Meter-Lauf für Frauen ist und bleibt wenigstens für absehbare Zeit noch ein völliger Unsinn. Er ist einer der schwersten Männerwettbewerbe und kann nicht kritiklos in den Frauensport übernommen werden. Vielleicht, wenn das Gesamtleistungsniveau der Frau nach vielen Jahrzehnten gehoben ist; vielleicht auch nur — dann. Die Frau stellt infolge ihres andersartigen Körperbaues nicht ohne weiteres das schwache Geschlecht dar, aber ihr Körper scheint sich doch eher

### zu Dauerleistungen zu befähigen.

im Gegensatz zum männlichen Typ, dem Schnelligkeitsleistungen näher liegen. In Amsterdam brachen im Ziel, außer den drei ersten (Frau Batschauer, Hitomi-Japan und Genzel-Schweden) alle Teilnehmerinnen zusammen. Hysterische Anfälle, Schreie, Tränen und bittere Tränen folgten dem „Wettkampfsport“. — Angesichts dieser Tatsachen mußten wir auch die Herren Frauensportführer ihre Pleite erkennen und eingestehen. Die vorher nicht laut genug für den Frauensport eintreten konnten, rufen heute „Kreuzige“. Plötzlich soll der ganze Frauensport unter dem Schlagwort „die Frauenemanzipation bringt die Vermännlichung“ niedergedrückt werden. Dr. Diem hat dieser Tage dem Deutschen Olympischen Ausschuss Richtlinien vorgelegt, wonach der Frauensport fast

gänzlich beseitigt werden soll. Hier wird also offiziell von einer Sportführerautorität des bürgerlichen Sports klar und eindeutig eingestanden:

### Unsere Frauensportpädagogik war bisher ein glatter Unsinn!

Wie weit die Ueberzüchtung des Rekord- und Kampfsportgedankens schon gediehen war, zeigt der Beschluß (man höre und staune): Rennruderer für Frauen einzuführen. Die Anregung hierzu ging von dem bekannten Sportprofessor Dr. Altrud aus. Das ist auf dem Gebiet der Leibesübungen der Frau ein schlimmer Faustnahtschmerz. Das Rennrudern entspricht auf keinen Fall den psychologischen Voraussetzungen des weiblichen Körpers. Es müßten körperliche Schäden schlimmster Art auftreten, die sicher eine Reaktion gegen die Körperkultur der Frau herbeiführen würden. Dieser Gedanke des Rennruderns für Frauen ist weiter nichts als das Hochjen nach äußerer Wirkung. Im alten Hellas fielen diese Mißformen der Leibeserziehung schon in die Zeiten des politischen und kulturellen Verfalls des Volkes.

Im bürgerlichen Sportlager haben sich jetzt also zwei Richtungen herausgebildet. Die eine, die grundsätzlich jeden Frauensport als Wettkampf ablehnt, ihn als „aus Eitelkeit und erotischer Trieblichkeit geboren“ (wie mir dieser Tage ein bekannter Sportführer sagte) bezeichnet, und die andere, die kritlos die Kampfformen des Männerports für die Frauen übernimmt, und dann zu solchen Karikaturen wie 800-Meter-Läufe und Rennrudern für Frauen kommt.

### Wir Arbeitersportler lehnen eines so scharf ab wie das andere.

Unser Frauenideal ist weder das glatte Puppengesicht mit Feder und Schminke noch die muskelstrotzende, mit Männerstimme begabte Brunstbienen-Gestalt. Beide sind lebensunwürdig. Die Gegner des Frauensports merken mit einemmal, daß ihnen besonders durch die immer mehr sich ausgleichende geistige und körperliche Unterwertigkeit der modernen Frau ihr Herren- und Befehlrecht verloren geht und malen das Gespenst des Mammels an die Wand, weil sie gern wieder ihren ergebenden Götterdienst mit dem Rekordgedanken treiben. Der Arbeitersport pflegt den Sport- und Wettkampfsport für Frauen in einer den Forderungen des noch nicht genügend geschulten weiblichen Körpers entsprechenden Form. Die jungen Mädchen wird besonders darauf geachtet,

### den ungefunden, übertriebenen Ehrgeiz zu sportlichen Höchstleistungen abzulenken.

Deswegen wird im Arbeitersport der Sportbetrieb mehr und mehr in Frauenhände gelegt, ohne dabei die beratende Mitarbeit des Mannes ausschalten zu wollen. Der Frauensport darf sich nicht als Ziel eine bestimmte Einzelleistung setzen, sondern muß eine allgemeine Durchbildung im Auge haben. Für Frauen geeignete Wettkämpfe brauchen nicht unterdrückt zu werden; nur sollen sie möglichst selten stattfinden, etwa dreimal im Jahr als Ornamenter der Entwicklung. Man darf die Frauen nicht von Wettkampf zu Wettkampf hegen, wenn man nicht zu solchen Erscheinungen des bürgerlichen Sports kommen will wie: Bogen für Frauen, Rennrudern und 800-Meter-Lauf!

## Internationale Sechstagesfahrt.

### Auf dem Motorrad durch fünf Länder.

Eine Spezialkommission des Internationalen Motorradfahrerverbandes, bestehend aus Weitzstädt, Berlin, dem Schweizer Reber und dem Engländer Abblewhite, hat in mehreren Konferenzen sich mit dem Projekt der vor einiger Zeit angeregten Fünf-Länder-Motorradfahrt der I.C.M. beschäftigt und die grundsätzlichen Bestimmungen in großen Zügen festgelegt.

Die Länderfahrt, die vom 26. bis 31. August stattfindet, wird im wesentlichen den Charakter einer Alpenfahrt tragen. Ausgangspunkt ist München oder Lindau. Dann geht die Route über die bayerischen Alpen bis Mittenwald zur österreichischen Grenze. Der zweite Fahrttag führt durch österreichisches Gebiet über den Fern- und Alpenpass nach Bozuz. Am dritten Tage geht es in südwestlicher Richtung durch die Schweiz über den Klausen, Karrerzberg- und St. Gotthardpass nach Bellinzona. Die vierte Etappe führt die Strecke Bellinzona, Kleiner St. Bernhard, Moutiers vor, am fünften Fahrttage müssen die Bewerber die Pässe von Aravis, Vespaux, Prés, Rarocaz und Lamié überqueren, ehe das Etappenziel Chamoni erreicht wird. Der letzte Abschnitt über den Gotthard-Montet und Berg-Pass nach Genf ist zwar erheblich kürzer als der der übrigen Fahrttage, dafür haben die Bewerber aber auf der bekannten Genfer Rundstraße, wo im Vorjahre der Große Preis von Europa stattfand, noch einen Schnelligkeitwettbewerb über 100 Kilometer zu absolvieren.

Grundlegend für die Bewertung wird die Einhaltung einer bestimmten Durchschnittsgeschwindigkeit sein, wobei für die Erreichung höherer Geschwindigkeiten, als die die Ausschreibung fordert, Gutpunkte gegeben werden.

## Schach-Mannschaftskämpfe.

Am Sonntag, 24. Februar, treten vormittags 10 Uhr zu Arbeiterhochschachkämpfen zusammen:

B-Gruppe: Lichtenberg gegen Siemensstadt, im Lokal Schüler, Berlin, Bühlischstraße 36. Kreuzberg II gegen Prenzlauer Berg, im Lokal Krepp, Berlin, Plauerer 75/76. Friedrichshain II gegen Mitte II, im Lokal Albrecht, Berlin, Strohmännische 42. Westend gegen Wedding II im Lokal Jamin, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Straße 88.

Stand der Kämpfe vom 17. Februar. A-Gruppe: Mitte 21½, Wedding 15½ (3), Friedrichshain 14½, Treptow 13, Kreuzberg 12½, Remer 10 (3) Punkte. B-Gruppe: Westend 21, Mitte II 20½ (1), Kreuzberg II 15½ (1), Siemensstadt 11½, Friedrichshain II 10½ (12), Prenzlauer Berg 9½ (12), Lichtenberg 7½, Wedding II 3 (24) Punkte.

## Spielabende der Arbeiter-Schachspieler.

Wir geben hier den schachspielenden Lesern des „Abend“ eine Aufstellung der ständigen Zusammenkünfte der freien Arbeiterschachvereine Groß-Berlin bekannt. Die Spielabende finden in jeder Woche statt.

Abt. Friedrichshain: Montag und Mittwoch bei Albrecht, Strohmännische 42. Abt. Lichtenberg: Dienstag bei Schüler, Bühlischstraße 36. Abt. Memel: Dienstag bei Lude, Remer Str. 10. Abt. Schöneberg: Dienstag bei Seidel, Gutfraß-Riller-Platz 1. Abt. Wedding: Freitag bei Herms, Müllerstr. 26. Abt. Weißensee: Dienstag bei Gallas, Berliner Allee Ecke Ledderstraße. Abt. Grünau: Dienstag im Gemeinschaftshaus, Gutshof Falkenberg. Abt. Kreuzberg: Donnerstag bei Krepp, Plauerer 75/76. Abt. Prenzlauer Berg: Donnerstag Prenzlauer Allee Ecke Rauerstraße. Abt. Reinickendorf-Ost: Donnerstag bei Kochhaus, Kesseldammstraße 156. Abt. Siemensstadt: Donnerstag bei Heile, Siemensstraße 34. Abt. Treptow: Donnerstag, Ethen-Ecke Beermannstraße. Abt. Westend: Donnerstag, Sophie-Charlotte-Str. 88. Abt. Mitte: Freitag bei Kurzog, Jonskirchplatz 5. Abt. Hambohlthain: Dienstag bei Döbling, Brunnenstr. 79.

Eine interessante Gerichtsentscheidung teilt die Sportzeitschrift „Der Schwimmer“ mit. Vor dem Frankfurter Schöffengericht hatte sich ein Berufsschwimmer wegen Körperverletzung zu verantworten, weil er einen Badegast beim Crawlen in empfindlicher Weise in die Augen griff. Der Verletzte erlang ein obsequentes Urteil gegen das Vereinsmitglied. Der Schadenersatzanspruch soll in einem späteren Termin festgelegt werden. Die Lehre: Vorsicht beim Training!

Zur Reichsunfallverhütungswoche veranstaltet der Landesverband der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft Sonntag, 24. Februar, von 17 bis 18.30 Uhr im Wellenbad Lunapark Vorträge im Rettungsschwimmen und in der Ersten Hilfe. Eintrittspreis 30 Pf. — Karten an der Kasse. Die Polizeigruppen Mitte, Nord und West veranstalten am 3. März 16 Uhr ein Schwimmfest, bei dem unter anderen Wettbewerben ein Rettungsschwimmen gezeigt wird. Karten zu 3, 2, 1,50 und 0,75 Mark an der Kasse oder bei der Polizeigruppe Mitte, Prinz-Friedrich-Karl-Str. 1. In einem Rundfunkvortrag spricht Dr. Hermann Engel Donnerstag, 28. Februar, 20.15 Uhr (nach der Spornschicht) über „Vorbeugung und Erste Hilfe bei Sportunfällen“. Am Sonntag, 3. März, 11 Uhr vormittags sind auf den Sportplätzen Friedrichshain und Treptow Vorträge über „Sportunfallverhütung und Vorbeugung“.

Solidarität in Köpenick. In Köpenick hat sich jetzt die von rührigen Sportlern vorbereitete Ortsgruppe des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ konstituiert. Im Restaurant Eisener fand die Gründungsversammlung statt, die mit einer Ansprache des Genossen Köhler über Entstehung und Ziele der Ortsgruppe eingeleitet wurde. Erfolgreich und beachtlich waren die Ausführungen des anwesenden Genossen Lemke, der die neue Ortsgruppe auf das wärmste begrüßte. Eine erhebliche Zahl von Mitgliedern zählt die junge Kraftfahrter-Ortsgruppe.

Serien-Mannschaftskampfs. Montag, 25. Februar, eröffnen der SC. Einigkeit und SC. Mit-Wedding den Reigen der Serienmannschaftskämpfe der bundestreuen Arbeiterathleten des 4. Kreises. Mit-Wedding wird mit seiner ersten Mannschaft dem noch jungen SC. Einigkeit viel zu schaffen machen, aber die Einigkeit-Mannschaft wird das beste herauszuholen versuchen. Der Kampf findet in der Turnhalle, Kopenstraße 84, nahe Schlesischer Bahnhof um 20 Uhr statt. Gäste willkommen.

## Bundesneue Vereine mit:

Subkrossein „Worms“, e. B. Dienstag, 26. Februar, 19½ Uhr, Konföderation bei Jahnke. Sonntag, 3. März, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Posthaus.  
Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Kreis Charlottenburg. Der Turnabend der Männer und Jugend fällt Montag, 27. Februar, aus. Erster Turnabend der Frauen und Jungmädchen Freitag, 1. März, für die Männer und Jugend Sonntag, 3. März. Tausch aber auch alles wieder vollständig erledigen.  
TSC. Rietzstrasse und Cottbus. Morgen, Sonntag, Ausflugspartie. Beisitzung aller Turnvereine und Sportvereine in Wried. Treffpunkt 9 Uhr, Bahnhof Grünau.  
Die Vereine Schöneberg, Freie Schwimmer Groß-Berlin, Gruppe Treptow, Freie Kanufahrer und Freie Fußballer haben bestimmt wieder Montag, 27. Februar, 9 Uhr, im Gasthof Friedrichshain.  
Gruppe Kadetten der Freien Schwimmer Groß-Berlin. Die Bodentabende Montag und Dienstag finden bestimmt statt.  
Freie Schwimmer Berlin XII, e. B. Da durch die anstehende Räte unter Lebensbetrieb schließt sich, haben wir uns genötigt, zu druck. Sonnabend, eine außerordentliche Monatsversammlung einzuberufen. Sie findet um 10 Uhr bei Schmidt, Lichterfeld, Hubenburgerdamm, Ecke Rauerstraße, statt.

## Der Ständige Boxring.

### Ein erfolgreicher Kampfabend.

Dem Ständigen Boxring, der gestern Abend in den Sporthallen seine 33. Veranstaltung absolvierte, war ein großer sportlicher Erfolg beschieden. Das ausverkaufte Haus kam voll auf seine Kosten, sowohl die nationalen Treffen wie auch die beiden deutsch-holländischen Paarungen hielten das Interesse vom ersten bis zum letzten Gongschlag wach. Besonders der ausgezeichnete holländische Weltgewichtler Len Sanders setzte einen technisch hervorragenden Kampf. Diesmal hatten die Veranstalter also nicht zuviel versprochen; es war ein Kampfabend, wie man ihn in Zukunft öfter sehen möchte.

Im Einleitungskampf trat Hans Schönrad, Krefeld (87,5 Kilo), auf Harry Zuch, Königsberg (87,5 Kilo). Schönrad, der über einen sehr harten Schlag verfügt, brachte seinen Gegner in der fünften Runde über die Zeit auf die Bretter. Der technisch überlegene Len Sanders (66,7 Kilo) mußte sich Fritz Kraatz, Hamburg (68 Kilo) beugen. Sanders zeigte gute Konterarbeit und diktierte stets das Tempo. Kraatz mußte viel einstecken, hielt sich aber sehr tapfer. In der sechsten Runde wurde Sanders eine Verwarnung wegen eines angeblichen Tiefschlages erteilt. Nach einer Unterbrechung von einer Minute wurde der Kampf fortgesetzt, da Kraatz als kampffähig erklärt wurde. Sanders gewann den Kampf hoch nach Punkten. Im dritten Treffen des Abends fanden sich Hans Schemann, Dortmund (93,5 Kilo), und Karl Walter, Berlin (84 Kilo), gegenüber. Schemann zog gleich mächtig vom Leder und brachte Walter in der ersten und sechsten Runde zu Boden. Walter stellte sich aber auf seinen Gegner ein, und trotz seines Gewichtsvorteils von fast 10 Kilo, und trotz der Niederlage, holte er noch einen knappen aber einwandfreien Punktsieg heraus. Schemann machte in der letzten Runde einen sehr erschöpften Eindruck.

Den Schlußkampf bestritten Walter Cunow, Hamburg (70,5 Kilo), und Piet van Dam, Holland (73,5 Kilo). Der Holländer machte es Cunow nicht ganz leicht. In der zweiten Runde mußte Dam wegen Tief- und Nierenschlages zweimal verwarnet werden. Die fünfte und sechste Runde sahen für Dam sehr bitter aus. Er mußte bis acht und später bis neun den Boden aufsuchen. Auch in den beiden letzten Runden war Cunow ständig im Vorteil und so konnte er einen eindrucksvollen Punktsieg landen.

## Die 5. Awa.

Die 5. Allgemeine Wassersportausstellung, die vom 4. bis 21. Mai 1929 in Potsdam stattfindet, erfreut sich in diesem Jahre eines ganz besonders regen Interesses. Es liegen bereits so viele Anmeldungen und Zusagen vor, daß schon heute ein gutes Gelingen der Ausstellung gesichert ist. Als ein Zeichen für den gefunden Reiz und die Notwendigkeit dieser Ausstellung muß es angesehen werden, wenn unter den bisherigen Anmeldungen wie in den Vorjahren wiederum ein großer Teil der alten Ausstellerschaft sich befindet. Da namhafte Werften und auch die Jachthandindustrie, die herab mit der AWA als ständig wiederkehrende Frühjahrsmesse rechnen, reiches Ausstellungsmaterial vorbereitet haben, wird auch die 5. Wassersportausstellung ihr Ziel, den Werften und der Industrie zu dienen und dem Wassersport neue Freunde zu schaffen, voll erreichen.

## Naturfreunde-Kulturarbeit.

### Die Jahresarbeit 1928.

In einer stark besuchten Generalversammlung nahmen die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ zur Jahresarbeit 1928 Stellung. Der Obmann Raspihl konnte von einem beträchtlichen Fortschritt berichten. Die Mitgliederzunahme beträgt fast 50 Proz. Sehr beliebt sind in der Berliner Arbeiterschaft die Gesellschaftsfahrten des Naturfreunde-Reisebureaus geworden. Sie hatten einen guten Anteil an der Mitgliederwerbung. Die Vorgänge im Berliner Arbeitersportteil hatten keinerlei Rückwirkungen auf die Naturfreundebewegung. Sie steht vielmehr geschlossen zu den Entscheidungen der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege.

Die öffentlichen Ortsgruppenveranstaltungen der Naturfreunde — drei Feiern, vier Filmabende und acht Vortragsabende — hatten bei insgesamt 7200 Teilnehmern starken Zulauf. Die Darbietungen in den Bezirken erreichten u. a. folgende Zahlen: 733 offizielle Wanderungen, 371 Vorträge, 417 Heimabende, 12 öffentliche Veranstaltungen usw. mit zusammen rund 51000 Teilnehmern. Die Spezialabteilungen arbeiten gut. Das gilt neben der Naturwissenschaftlichen Abteilung und der Musikgemeinschaft vor allem für die Photogemeinschaft. Ihre letzte öffentliche Ausstellung im Buchgewerbehaus sah rund 4500 Besucher. Faltbootabteilung und Winter Sportabteilung befinden sich im Aufbau. Der Besuch in den beiden Berliner Heimen Reigershof bei Hennigsdorf und am Nordersee bei Steinfurt-Schöpfung ist sehr gut. Im ersten Jahre man 2397 Tagesaufenthalte, 1035 Übernachtungen und 637 Kinder als Besuch; im letzteren ab April 1928 Tagesaufenthalte 6130, Übernachtungen 2282 Personen. Die Kassenverhältnisse sind gut. Nach eingehender Debatte beschloß man einen Sonderbeitrag für den großen Heimbau am Nordersee. Die Hüttengebühren sollen künftig einheitlich für Mitglieder 50 Pf., für solche, befreundeter Organisationen (Partei, Gewerkschaft, Sportler) 75 Pf., für Fremde 1 M., für Jugendliche 30 Pf. betragen. Strohlager ist selbstverständlich billiger. Ein Antrag an die Reichsleitung forderte Verhandlungen mit der Reichsbahn auf Herabsetzung der Teilnehmerzahl bei Gesellschaftsfahrten von zwanzig auf zehn, auf Herausgabe von Touristenfahrkarten und bei Fahrten von über 300 Kilometer von Fahrtscheinbefreiung für Rundfahrten.

In den Vorstand wurden Raspihl, Schupper, Menzel, Feldner, Ann Lenz, Dittner, Otto, Stalke, Dik, Borheimann, Hanke und Leowich; als Reservisten Engel, Grube, Kühl, Löwenstein und Richter wieder- bzw. neugewählt.

## Bekannte Skispringer im Grunewald.

An dem Sprungetwettbewerb, den der Berliner Sportklub am Sonntag um 15.30 Uhr auf der Schanze bei Ostel Toms Hütte zur Durchführung bringt, werden sich diesmal auch einige bekannte Springer von außerhalb beteiligen, so der deutsche Altmeister Kurt Endler, Schreiberhau, und Dr. Baader, Freiburg. Von Berliner Klub werden u. a. auf der Sprungschanze erscheinen: die Normerger Wehland und Niels Adel, ferner der bekannte Sportsmann Arthur Holz, Gülsloß, Pfeiffer, Kanitz usw.

Schulturnen Wedding. Sonntag, findet im Reising-Gymnasium, Bantstraße 18, das Verbelet des Bezirks Wedding der Freien Turnerschaft Groß-Berlin statt. Eintritt 14½ Uhr. Eintritt frei.